RATTERMANN COLLECTION

Ladenpreis: 20 Pfennig.

Universal-Bibliothek

940

Die Bakchantinnen.

Tragödie

des

Euripides.

Verdeutscht

von

Hans von Wolzogen.

RATTERMANN COLLECTION

Leipzig.

Verlag von Philipp Reclam jun.

Universal-Bibliothek.

Preis jedes Bandes: 20 Pfennig.

Bis November 1884 erschienen **1940** Bände.

d'Abrest, Geschichte der Pariser Belagerung. 959.
Agrell, Gerettet. 1810.
Aischylos, Eumeniden. 1097.
— Agamemnon. 1059.
— Die Perser. 1008.
— Schutzflehenden. 1038.
— Sieben geg. Theben. 1025.
— Das Todtenopfer. 1063.
— Der gefesselte Prometheus. 988.
Albertus, Die Stubengenossen. 1399.
Albini, Endlich hat er es doch gut gemacht. 294.
— Kunst und Natur. 262.
— Die gefährl. Tante. 241.
Aldrich, Prudence Palfrey u. andere Erzählungen. 1387. 1388.
— Tragödie v. Stillwater. 1837. 1838.
Alfieri, Philipp II. 874.
Almeida-Garrett, Der Mönch von Santarem. 972-974.
Alpharts Tod. 546.
Altwasser, Graf Leicester. 364.
Anakreon. Von Junghans. 416.
Ancelot, Freund Grandet. 1639.
Andersen, Bilderbuch ohne Bilder. 381.
— Improvisator. 814-817.
— Märchen. 691—700.
— Nur ein Geiger. 633-636.
— O. Z. 1098—1100.
— Sein oder Nichtsein. 1738—1740.
Angely, Der Dachdecker. 203.
— Die Hasen in der Hasenhaide. 1717.
— Fest d. Handwerker. 110.
— Die beiden Hofmeister. 1636.
— List und Phlegma. 355.
— Ein kleiner Irrthum. 989.
— Paris in Pommern. 295.
Angely, Schlafrock und Uniform. 725.
— Reise auf gemeinschaftliche Kosten. 30.
— Von Sieben die Häßlichste. 175.
— Nach Sonnenuntergang. 1207.
— Sieben Mädchen in Uniform. 226.
Annolied. Von Stern. 1416.
Anthologie, Griechische. 1921—1924.
Apel, Junge Männer und alte Weiber. 467.
Apel und Laun, Gespensterbuch. 1791—1795.
Apulejus, Amor und Psyche. 486.
Archenholtz, Geschichte des 7jähr. Krieges. 134-137.
Aristophanes, Acharner. 1119.
— Die Frösche. 1154.
— Die Vögel. 1380.
Arnim, Fürst Ganzgott 2c.
— Der tolle Invalide.
— Philander. 197.
— Verkleidungen des franz. Hofmeisters. 128.
— Die Kronenwächter. 1504—1506.
Arnim-Brentano, Des Knaben Wunderhorn. 1251-56.
Arnould und Fournier, Der Mann mit der eisernen Maske. 1887.
Augier, Abenteurerin. 856.
— Eine Demimonde-Heirath. 1126.
— Haus Fourchambault. 1072.
— Gabrielle. 1155.
— Die Goldprobe. 1434.
— Die arme Löwin. 1104.
— Der Pelikan. 622.
— Die Unverschämten. 1729.
— Der Schwiegersohn des Herrn Poirier. 1499.
Augier, Schierlingssaft. 1927
Aurbacher, Volksbüchlein.
1. Theil. 1161. 1162.
2. Theil. 1291. 1292.
Babo, Otto v. Wittelsbach. 117
— Der Puls. 217.
Ballestrem, Ein Meteor. 1374.
Balzac, Die Chouans. 1426—1429.
— Die Blutrache. — Haus der ballspielenden Katze. — Die Mundtodterklärung. 1895. 1896.
— Mercadet. 631.
Banville, Gringoire. 1319.
Barrière, Am Klavier. 1488.
Bayard, Die Gefangenen der Czaarin. 1764.
— Der Pariser Taugenichts. 1779.
— Richelieu's erster Waffengang. 1180.
— Vicomte v. Létorières. 649
Beaumarchais, Der Barbier von Sevilla. 600.
— Schuld der Mutter. 1335
— Figaro's Hochzeit.
Beaumont-Fletcher, ohne Geld. 1226.
— Philaster. 1169.
Beck, Geschichte eines der schen Steinmetzen. 13
Beecher Stowe, Onkel T Hütte. 961—965.
Beer, Der Paria. 27.
— Struensee. 299.
Bélot, Artikel 47. 1379.
Benzon, Surrogat. 1737.
Beowulf. Von Wolzogen. 430.
Béranger's Lieder. 452. 453.
Bergsöe, Gespenstergeschichten. 996.
— Italienische Novellen. 786. 787.
Bern, Auf schwank. Grunde. 605.
— Deutsche Lyrik. 951—955.
— Gesindel. 785.

Die Bakchantinnen.

Tragödie

des

Euripides.

Verdeutscht

von

Hans von Wolzogen.

Leipzig,

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Einleitung.

Euripides, der jüngste der drei großen attischen Tragiker, war auf Salamis im Jahre 480 v. Chr. geboren und starb in Makedonien 407. Von den 75 oder gar 92 ihm zugeschriebenen Dramen sind uns 19 erhalten geblieben. Die hier in formell freier Uebertragung einem größeren heutigen Lesepublikum gebotenen „Bakchantinnen" (Bakchai) waren sein letztes Werk, das erst nach seinem Tode vom jüngeren Euripides zur Aufführung gebracht ward. Es ist zu vermuthen, daß nicht allein der von Manchen für unecht gehaltene, allerdings fühlbar abfallende Schlußgesang, sondern die ganze letzte Scene der Tragödie, die unvollendet hinterlassen worden sein mag, von dem Jüngeren nachgeliefert ward. Die Verbannung des Kadmos, zwar in der Sage gegeben, will sich der Behandlung derselben im Euripideischen Drama nicht wohl anfügen, abgesehen davon, daß in den Reden des Dionysos und des Kadmos ganz das Gleiche überflüssiger Weise wiederholt wird. Im Uebrigen wird man auch dies letzte, in gewissem Betracht schwungvollste und ergreifendste Werk des 73jährigen Dichters vom rein ästhetischen Standpunkte, als tragisches Drama, für eines halten dürfen, worin bei aller sonstigen Größe und Tiefe der Idee und Macht der Darstellung die eigenartigen Mißstände seiner Kunst, die ihn von seinen großen Vorgängern so wesentlich unterscheiden, doch wiederum ziemlich stark und störend hervortreten. — Das eigentlich künstlerische Element, sowol jenes wunderbar plastische reine Ebenmaß des Sophokles, wie die gewaltige, reiche dramatisch-musikalische Kraft des Aischylos, läßt bei ihm bis zu völliger Erschlaffung nach; wohingegen dialektische Gewandtheit, geistreiche Einfälle, scenische Effecte, starke Reizungen zur Rührung, Sententiosität ohne eigentliches Pathos im alten erhabenen Sinne den Verlust der großartigsten einheitlichen Kunstform, oft in suchender und haschender Unruhe, zu ersetzen streben. Vielfach ermattet denn auch der also angestrengte Geist und verliert sich in leere und nüchterne Phrasen, zumal wo sich ihm conventionell noch bewahrte alt-tragische Formen unbequem aufdrängen. So ist sein Chor, einst der Hauptfactor des antiken Dramas, der Repräsentant des religiösen und musikalischen Elementes, ihm zur nebensächlich abzumachenden Formalität entartet. In unseren „Bakchantinnen" die Titelrolle spielend, hatte er nun gar

den vollen religiös-musikalischen Enthusiasmus des alten tragischen Bakchos-Cultus persönlich zu repräsentiren; und zeigen uns zwar diese Mainaden allerdings, durch den Stoff getrieben, eine bei Euripides seltene Gewalt strömender, blühender Chorlyrik, so wiederholen sie darin doch meistentheils nur recht wenig prägnante Allgemeinheiten und Gewöhnlichkeiten, wobei sie sprungweise die altgewohnte Pflicht des Chores: an das rechte Maß zu mahnen mitten in ihrer Vertretung des bakchischen Orgiasmus absolviren. Diese lyrische Macht und Erhabenheit ist also mehr Schein, als Wahrheit, mehr Sache des Talentes, als der tiefen künstlerischen Empfindung und Begeisterung. Die eigenthümliche Größe des Dichters aber, womit er alle Früheren schlägt und ein neues Element in die dramatische Poesie bringt: die Darstellung tiefer individueller Leidenschaft in all' ihren reichen und feinen psychologischen Zügen, tritt gerade in diesem Werke zurück hinter dem specifisch religiösen Charakter desselben, der es im Ganzen so besonders mächtig, ja hinreißend und begeisternd wirken läßt, worauf also auch sein außerordentlicher Werth beruht. Euripides, der kritische Dialektiker, der die erhabene ideale Kunstform und das tief musikalische Wes[illegible] mißachtete, die in der alten Cultus-Bedeutung der hellenischen Tragödie wurzelten, war auch ein religiöser Skeptiker, ein rationalistischer Deutler, der die Götter streng genommen nur noch als bequeme Schlußmacher „in der Maschine" gebrauchen konnte. Da ist es denn allerdings sehr auffallend, wie er am Ende seines Lebens nach einem alten, von Aischylos bereits bearbeiteten und diesem Dichter vorzüglich zugearteten, specifisch religiösen Stoffe greift. Er predigt damit, seiner ganzen Richtung und seinem künstlerischen Genie zum Trotz, noch einmal, am Ende der Glanzzeit der antiken Tragödie, wahrhaft gewaltsam die Königsmacht und Götterwürde jener heiligen Kraft des dionysischen Enthusiasmus, die Macht also, die er selbst, als rationalistischer Sophist, am entschiedensten geschädigt und aus der tragischen Kunst verdrängt hatte, welche ihrerseits gerade aus diesem religiös-musikalischen Elemente des Enthusiasmus hervorgegangen war. Nur sehr oberflächlich hat Schopenhauer diesen religiösen Charakter des Dramas erkannt, wenn er es als eine abscheuliche Verherrlichung des „Pfaffenthums" bezeichen konnte. Die Bedeutung ist eine weit tiefere; und dies hat wol am besten der Franzose Edouard Schuré in seinem, nun auch ins Deutsche übertragenen Werke: „Das musikalische Drama" (Leipzig, Edwin Schlömp) zu beleuchten verstanden, worin er seine Betrachtung der Euripideischen Kunst mit den Worten schließt: „Jedenfalls ist es schön zu sehen, wie die griechische Tragödie bei ihrem Ende zu ihrer Quelle, jenem mysteriösen Dionysoskult, von wo sie ausgegangen, zurückkehrt und vor ihrem völligen Verschwinden

noch einmal mit den herrlichen Accorden aller vereinigten Künste die Erhebung des Enthusiasmus zum Herrscher proclamirt, der wol Jahrhunderte lang in Fesseln liegen kann, von Zeit zu Zeit aber die Pforten seines Kerkers vor den Augen der betroffenen Menschen wieder sprengt, und dann mit dem Schwunge seines zauberkräftigen Thyrsos ein üppig blühendes Leben dem Tode entsprießen läßt, sein rosiges Licht über die ganze Natur verbreitet und sich mit einem lebendig bewegten Kranze göttlich schöner und freier Wesen umgibt." — So ist es denn insonderheit der Stoff dieses Dramas, der es für alle Zeiten werthvoll und des höchsten Interesses würdig bleiben läßt. Vom ästhetischen Standpunkte aus kann man eine Tragödie kaum als glücklich concipirt anerkennen, darin ein wirklicher tragischer Conflict bei der absoluten, vorher verkündeten Zaubermacht des Einen Theiles gar nicht existirt, und der menschliche Kämpfer gegen das Göttliche nicht durch seinen Kampf, sondern lediglich durch seinen hochgepriesenen Untergang von Bedeutung für die Tragödie erscheint, also für einen tragischen Helden, der im Unrecht unsere Sympathie, im Untergang unsere Bewunderung erregt, wie etwa Prometheus, entfernt nicht gelten kann. Der Held ist hier vielmehr der Gott, der seine Macht zermalmend offenbart: und dies ist religiös, aber nicht tragisch. Es ist der Gott der tragischen Kunst, Dionysos-Bakchos selbst, der gleichsam über ihrem Grabe verklärt aufsteigt um der Menschheit auch unter den Trümmern des Schönen und Großen das Wirken einer schöpferischen Gewalt offenbarend für die Zukunft zu verheißen. Diesen Gott, sein Wesen, seine Entwickelung, seine Cultur- und Cultus-Bedeutung in Hellas werden wir vornehmlich also zu betrachten haben um das volle Verständniß für den stofflichen Werth unserer Tragödie zu gewinnen: und Das soll die Aufgabe dieser „Einleitung" sein.

Ich halte Dionysos für einen ursprünglichen Regengott. Der Regen, der vom Himmel her die Erde erquickt und zum frischen Leben befruchtet, erscheint überall als das mystische Vorbild der späteren menschlichen Getränke, des indischen Soma, des griechischen Weines, des germanischen Methes. Eine Uebertragung des Mythos eines Naturvorganges auf ein Culturproduct hat also hier stattgefunden, wobei die ältere Bedeutung noch mannichfach durchschimmert. Der Name: Dionysos bedeutet aller Wahrscheinlichkeit nach nichts anderes als Himmelsnaß, göttliches Naß, indem — ny-s-os von der Wurzel nu, fließen, abzuleiten ist, die in: neo, äolisch: nauo, schwimme, naus, Schiff, nâma, Quell, neustêr, Taucher u. a. m. erscheint. Das Himmelsnaß aber ist der Regen; erst übertragen: der Wein. — Man will den Namen des Gottes von einem Phantasieberge Nysa ableiten, der von Thrakien bis Indien von den Griechen überall dort gefunden

ward, wo der Cult des Dionysos ihnen entgegentrat. Vielmehr aber heißt der Berg nach dem Gotte: es ist der mythische Himmelsberg, von dem der Regen, also der Gott, stammt, und der dann überallhin auf die Erde versetzt werden konnte und als „Weinberg" gelten. Ein anderer Name mag aber bei den Indogermanen Merus, d. h. der Lichte (wie O-lymp-os, von lampo, leuchte) gewesen sein. Das war der indische Olymp, darauf der Gewittergott Indra, der Regenspender, hauste und später Wischnu, der wiederum zum Wasser in naher Beziehung steht und seltsamer Weise gleich Dionysos: zerstückelt ward. Als die Griechen unter Alexander auf diesen Merus stießen, und dabei ein Volk fanden, dessen Name sie an Nysa erinnerte, mit Weinbau und orgiastischem Culte, da gedachten sie ihres Dionysos, der ja aus dem mêros, dem Schenkel des Zeus, entstanden sein sollte, und darauf bezogen sie den Namen des Berges. Derselbe mag aber vielmehr schon als „Himmelsberg" aus der Völkereinheit mit nach Hellas genommen worden und dort erst wieder auf den mêros, den Schenkel, umgedeutet worden sein. Die Wurzel mar heißt reiben (bei uns mal, mahlen; aber auch: mor-ben, verderben, morior), dann in Rücksicht auf das durch Reiben erzeugte Feuer: leuchten, hell sein, schimmern (marmairô, marmaryssô, marmaros, der Marmor) daher Lat. merus, rein, besonders gerade vom ungemischten Weine, und eben so altnord. maera miödh. reiner Meth; dazu in der Bedeutung: bekannt, berühmt sein, mhd. maere, adj. berühmt, subst. die Kunde, Märe. — Aus dem Berge, daher der Regen stammt, machte die griechische Phanthasie dann auch seine Amme Nysa; sonst aber werden als die Ammen des Dionysos die Nymphen genannt, welche nach dem Regen (hyetos) Hyaden heißen, wie denn er selbst den Beinamen Hyês (seine Mutter Semele: Hyê) trug. In dieser Urform seines Mythos wäre seine Mutter Semele, die der Blitz des Zeus trifft, die Regenwolke, die im Gewitter den Regen entläßt. Daneben mochte der Mythos bestehen, daß Dionysos aus dem mêros des Zeus, d. h. eigentlich aus dem Himmel (dem Lichtberge) stamme. Ja, beides konnte sich sogar damals schon zu der merkwürdigen Sage einer Doppelgeburt vereinigen, wenn man die so vielfach stattgehabte Uebertragung der Wolkengöttin auf die Erdgöttin sich vollzogen denkt: aus der Erde (Semele) steigt der Regen noch unentwickelt, als Dünste, zum Himmel; dort birgt ihn die Wolke, Zeus' Schenkel, vor dem Groll der Hera (d. i. des hellen Himmels); und erst aus diesem Wolkenschenkel wird er dann, zum zweiten Mal, völlig geboren. In anderer Form heißt der Mythos: Jasion, der fruchtbare Regen, war der Geliebte der Erdgöttin; Zeus erschlägt ihn mit dem Blitze; das Kind ist Plutos, der Reichthum, die Fruchtbarkeit der Erde, wie es auch, übertragen, Dionysos war. — Wunderbar

sind die indischen Parallelen, die auf die altindogermanische Herkunft des Regenmythos deuten. Der Regen ward den Indern zum Gotte Somas, der Personification des heiligen Trankes, den sie von Indra für ihre durstige Erde erflehten, den sie selbst auch als Trankopfer dem Gotte darbrachten: um ihn zum Kampf (urspr. Gewitterkampf) zu stärken. Somas soll wie Dionysos durch den Blitz entstanden sein, den — wie es in späterer Fassung heißt —: der Weise Atris (urspr. Indra) aus seinen Augen in die Milchstraße (Himmelswolke) geschleudert hatte. Daher hieß er: Augensohn, wie Dionysos: Schenkelsohn; doch galt er auch für den Sohn der Krittikas, der Pleiaden, des Regengestirnes, wie Dionysos für den Pflegling, Milchsohn, der Hyaden. Als Sohn des Somas und der Rohinî (des Hyaden-Sternbildes) galt Budha, der Mondgott; wie Somas selber schon aus dem Regen- zum Mondgotte geworden war. Vom assyrischen Sin, dem Mondgotte, heißt es in den Keilinschriften von Ninive; „Kein anderer als du erzeugt die Regengüsse." (Wunderbarer Weise steht ihm ein Sonnengott Samas zur Seite, der die Sinfluth regnen läßt.) Sin's Heiligthum war in der alten Stadt Ur, d. h. Licht; er heißt der Gott aus Ur, wie Dionysos der aus Meros (Lichtberg). — Ferner ward in Indien aber auch erzählt: Aurva war eine Blitzgeburt aus dem Schenkel des Urva. Auch er ward, wie Dionysos, durch den Dreizack des Çiva zerstückt; sein Thier war der Hase, der bei den Griechen zu des Dionysos Begleitern, den Satyrn, gehörte. Aurva aber war der Genius des unterseeischen Feuers, d. h. eigentlich des Feuers im Regen, des Blitzes, der wie der Regen aus dem Himmelslichtberge oder Schenkel stammt; wie er nach anderer Sage ein Sohn des Blitzdämonen Cyavana und der Tochter des Manu, Arushi (das Roß, die Wolke), ist, gleich dem Pramati, dem indischen Blitzdämon Prometheus. Urva und Aurva aber heißen nach dem Schenkel, der auf indisch ûrus (vârus) heißt. Beruht nun die seltsame Schenkelgeburt auf einer uralten Verwechselung, etwa des vâru mit vâri, d. h. Wasser, als Bezeichnung des Himmelsmeeres, der Regenwolke? Oder rührt die Vorstellung des „Schenkels" etwa von der Feuerbereitung durch die Reibung zweier Hölzer (aranî) her? Das sind offene Fragen, die aber das wesentliche Resultat unserer Betrachtung nicht beirren, daß allerdings für die ursprüngliche Regengottheit Dionysos sowol in hellenischer, wie in verwandter Sage vieles spricht; wozu schließlich auch noch die nordische, also vaterländisch germanische Form sich bestätigend gesellen mag. Den Weißheitstrank Odhroerir; d. h. Sinnreger, holt da Odhinn in Schlangengestalt aus der Hut der Riesentochter Gunnlödh im Hnitberge. Odhroerir war das Blut des weisen Kwâsir, der, wie der griechische Wolken- und Regen-Heros Hyrieus aus dem Speichel

der Götter entstanden, von Zwergen erschlagen ward; Odhinn aber verschluckt den Trank, den er der liebebethörten Hüterin geraubt, und gibt ihn erst bei den Göttern wieder von sich. Das ist ein alter Regenmythos, später künstlich auf den Weisheitstrank umgedeutet. Der Hnitberg ist der Donnerberg, die Wetterwolke, aus der sich der Blitz, die Schlange, den Regen holt, aber auch der Todesberg des Winters, den das Frühlingsgewitter sprengt. Dem germanischen Mythos aber entspricht in allen Theilen der orphische des Dionysos Zagreus, der vom Zeus als Schlange mit der unterirdischen Todesgöttin Persephone gezeugt, von Titanen zerrissen ward, worauf Zeus das Herz verschluckte und danach den Dionysos, nach der Sagenform der Doppelgeburt, erneut ans Licht brachte oder aus Semele wiedergeboren werden ließ. Also bis in die reflectirte Form der orphischen Mysterien zieht sich die Erinnerung an den uralten Regenmythos von der Blitzgeburt des Himmelswassers, Dionysos Hyes, der erst aus den Repräsentanten des göttlichen Wassers vom Himmel zum Gotte des Götterlaftes aus der Erde ward.

Mit dieser Wandelung der Regen- in die Weingottheit verändert sich auch die Bedeutung aller einzelnen Züge ihres nach wie vor bewahrten Mythos. Die Mutter ist nun entschieden Erdgöttin, Demeter; denn der Erde entsprießt der Weinstock. Aber das Gewächs mit seiner Traube ist noch kein Vollendetes: die zweite Geburt wird nöthig. Der Wein muß gekeltert werden und gähren: da ruht er im Schenkel des Zeus. Daß er im Blitz entsteht, daß ihn Hera (der sonnige Himmel) verfolgt, das will freilich jetzt nicht mehr so recht passen. Aber die Ammen, die Regennymphen, bleiben in fester Stellung: sie gehören als die natürlichen Nährerinnen alles Wachsenden auf Erden auch zum Weinstock. Nun heißt die Amme und Pflegerin auch ganz speziell: Ino oder Dino (von oinon, lat. vinum, Wein). Dino hatte vom Dionysos die Gabe Alles in Wein zu verwandeln. Sie war der Schutzgeist der Kelter, und mit ihr Eleis und Spermo, denen Alles zu Oel und Korn ward. Darin zeigt sich die Culturgottheit des Dionysos. Der Himmelsberg Nysa ward jetzt zum Weinberge. Der älteste wird nach Thrakien verlegt. Dort mag der erste Weinbau in Griechenland getrieben, Dionysos zuerst in der veränderten Bedeutung verehrt worden sein. Auch die späteren dreijährlichen Dionysos-Mysterien wurden auf den thrakischen Orpheus zurückgeführt. Es ging die Sage: der Thraker Lykourgos, der Sohn des Dryas, d. h. der Wolf aus dem Waldgebirge, habe Dionysos nicht anerkannt, sondern verfolgt, als er ins Land gekommen; dafür in Wahnsinn verfallen, habe er den eigenen Sohn getödtet. Es wird auf den Winter gedeutet, kann aber auch vom wilden Zustand

eines Landes bedeuten, dem die Cultur erst mühselig aufzudringen ist. Aehnliche Sagen wiederholen sich: in Orchomenos wollten des Minyas' Töchter nicht an der Agrionienfeier des Dionysos theilnehmen; sie fielen in Wahnsinn und wurden in Nachtvögel verwandelt. So rasen in unseren „Bakchantinnen" die Weiber Thebens, die erst sich dem Dionysoscult widersetzten, vom Gotte bethört, ihm zu Ehren die Nacht hindurch auf dem Kithairon Diese thebanische Sage ist von allen die bedeutendste. Hier ist es Kadmos, der semitisch-phönicische Gründer Thebens, der auch den Dionysoscult, den Weinbau, einführt. Der Widerstand, der ihm geleistet wird, bezieht sich hier nicht allein auf den der Natur gegen die Cultur, sondern auch der altpelasgischen Bevölkerung gegen das asiatische Wesen. Kadmos ist ein phönicischer Name und bedeutet den Orientalen: Qadmon. (Die Juden nannten die Araber: Söhne des Ostens, beni qedem.) Dieser fremde Einwanderer gewinnt dem Lande, der Sage nach, durch einen Drachenkampf eine befruchtende Quelle; er säet die Drachenzähne, und der Erde entwachsen die Sparten, d. h. die Gesäeten, bewehrte Männer: dies kann alles einfache Agrarbedeutung haben; daß die Aehre des Feldes als speerschwingender Krieger aufgefaßt wird, finden wir auch anderwärts. Es kommt aber die historische Bedeutung hinzu: Kadmos traf im Lande zwei Stämme, die Hyanten und die Aonen, erstere wurden besiegt, letztere unterwarfen sich; ihr Zwiespalt wird dargestellt als ein Kampf jener Sparten, die erregt durch einen Stein, den Kadmos unter sie wirft, einander anfallen und bis auf wenige, den Rest der Urbevölkerung, aufreiben. Der Stein ist die Gründung Thebens (ägypt. t'ape, die Wiege, aber semitisch: eben, Stein?) durch den Phönicier. Kadmos heirathet die Harmonia, die Tochter des Ares, d. i. der aus Krieg gewonnene Frieden, und herrscht in Theben, bis ihn Pentheus, der Sohn des Sparten Echion und der Kadmostochter Agaue, vertreibt. Das Aonengeschlecht gewinnt das Land zurück. Anders stellt es die Dionysos-Sage dar. Pentheus bezweifelt die Macht des neuen Gottes, der jetzt geradezu als Enkel des Kadmos gilt; die Erdgottheit ist zur Semele, Tochter des Kadmos, geworden. Pentheus fällt in Wahnsinn; er folgt dem Gott auf sein Fest, der in Gestalt eines Stieres ihm voraufgeht. (Der Stier des Dionysos gleicht der Kuh, der Kadmos nach Theben folgte: das Rind ist das Culturthier!) Bei dem Feste zerreißt ihn seine bakchisch rasende Mutter selbst. Dies der Inhalt unserer Tragödie. Damit verbindet sich, wie schon bemerkt, die Sage von der Verbannung des Kadmos; und der Dichter weißt in der Prophetie des Dionysos auf eine Wiederkehr des Asiaten mit großer Heeresmacht zur Verwüstung von Hellas hin, die aber an der frevelhaften Zerstörung

hellenischer Heiligthümer scheitern werde. In dieser großen Fassung geht die Prophetie offenbar auf die Perserkriege. Nach der alten Landessage von Theben aber kehrte auch des Kadmos Sohn Polydoros schon wieder nach Theben zurück und erneuerte die Herrschaft der Semiten. Sein Sohn ist Labdakos, der erst nach einer abermaligen Vertreibung seines Geschlechtes durch die Aonen den Thron besteigt. Ebenso geht es seinem Sohne Laios. Auch er versucht dann, wie alle Vorgänger, durch Heirath mit einer Aonide sich die Herrschaft zu sichern: das ist Jokaste. Aber mit seinem Sohn Oidipous bricht das vernichtende Verhängniß über sein Haus herein, das der griechischen Tragik den reichsten und großartigsten Stoff geliefert hat. Offenbar waltet in allen diesen Sagen der instinktive Widerwille des althellenischen Sinnes gegen das fremde asiatische Wesen, das sich besonders durch seine geschlechtliche Unnatur, jenes furchtbare Charakteristicum der semitischen Culte, ihm hassenswerth machte. Dies spricht aus den Zügen: daß Pentheus von der eigenen Mutter getödtet wird, daß Laios den Chrysippos liebt; daß Oidipous den Vater tödtet und die Mutter heirathet; daß Eteokles und Polyneikes, seine Söhne, sich gegenseitig erschlagen.

Später aber ward der hellenische Sinn selber von der wilden Orgiastik der asiatischen Culte angesteckt, und zwar gerade auf dem fruchtbaren Boden des Dionysosdienstes, in dem sich, über die kleinasiatischen Colonien her, Einflüsse phrygischer und lydischer wurzelverwandter Culte geltend machten: eine andere Art der Kadmos-Rückkehr. Den Hellenen aber erst gelang es auch: sich aus der bloßen orgiastischen Berauschung an dem Naturcult in die höchste Kunstform zu retten, die sie eben daraus zu entwickeln wußten. — In Lydien und Phrygien lernten die nach Kleinasien gezogenen griechischen Colonisten den Cult der großen Mutter, der Erdgöttin Rhea Kybele und ihres Sohnes Attis kennen. Sie war Natur- und Culturgottheit; ihre höchste Feier fand sie am Sangarios bei Pessinus in Phrygien. Attis repräsentirte, wie der syrische Adonis, das junge Leben der Natur, das der Erde entsprießt um früh wieder dahinzuwelken. Jubelnd ward er begrüßt, unter wildem Jammer sein Tod beweint, in sehnsüchtiger Hoffnung seiner Wiederkunft entgegengesehn; und neuer orgiastischer Jubel empfing den Wiedererstandenen. Er begriff das ganze blühende, fruchtbare Naturleben in sich, wie der alte Regengott Dionysos dasselbe hervorgerufen hatte, wie es auch dem Weingott nicht ganz genommen war, da er ebenfalls über die fruchttragenden Bäume waltete. Mit dem Dionysos hatte Attis die nächste Aehnlichkeit; Weincultur gab es auch in Kleinasien, und orgiastische Feste feierten den Gewinn des edlen Trankes. Rhea Kybele

hatte auch den phrygischen König Midas zum Sohne, den besonderen Günstling des Dionysos, wie die Griechen erzählten; er fing sich den Genossen des Gottes, Silen, indem er Wein in eine Quelle mischte, und fortan blieb Silen sein weiser Begleiter und Prophet; vom Dionysos hatte er auch die Gabe erhalten, alles in Gold zu verwandeln; eine andere Form nur jener Sage von den griechischen Keltergenien Oino, Spermo und Eleis. Darf man hier in Phrygien an arische Worte denken, so muß uns Midas geradezu an skr. madhu, gr. methy, an. miödhr, Wein, gemahnen. Als die Griechen all diese um die Rhea Kybele gescharten Natur- und Culturdienste und Mythen erfuhren, übertrugen sie dieselben auf ihren heimischen Dionysos. Hatte dieser zuvor sich an heiteren Lenzes- und Weinlese-Feiern begnügt, so nahm er nun den, gleichsam in seiner Doppelgeburt schon vorgebildeten, Doppelcharakter des freudig begrüßten und jammernd beklagten, des sterbenden und wiederkehrenden Attis an; und Culturgott, wie er geworden, gewann er in dem Mythos der Wiederkehr nun eine bedeutende Verstärkung seines Keltererlebnisses: er erhob sich über den ewigen Wechsel aller Dinge durch Geburt und Tod zu einer geläuterten Wiedergeburt, die seinem Wesen einen mysteriös-ethischen Charakter verlieh. Die Hellenen aber, um sein Vorhandensein in Asien zu erklären, erzählten nun: Dionysos, in Theben geboren, sei vor der Verfolgung der Hera nach Lydien und Phrygien geflüchtet, ja bis nach Indien gezogen seinen Cult siegreich zu verbreiten. Von da nach Hellas zurückgekehrt, habe er auch dort die Lande seinem neuen, orgiastisch-mysteriösen Dienste unterworfen, wie dies in den „Bakchantinnen" drastisch geschildert wird. Wie tobende und tanzende Kureten und Korybanten die Begleiter der „großen Mutter", so folgten dem Dionysos die neckischen, schwärmenden Natur- und Waldgeister der Satyrn, zumal aber die rasenden Weiber, die gottbegeisterten Mainaden im Epheukranz, das Hirschfell umgeworfen, Nattern im Haar und um den Busen ringelnd, den Thyrsosstab mit dem Pinienapfel, dem Tannenzapfen, in der Hand. So jauchzten sie dem Lebenden, so wehklagten sie dem Gestorbenen, so trugen sie den fremden asiatischen Dienst in die hellenische Culturwelt. Doch behielt er vorerst, wie der alte Weingott, den Charakter eines speciellen Dienstes des Landvolkes, dessen frischer Natursinn darin nur die Wiederspiegelung des eigenen jährlichen Lebens und Sorgens sah. In Attika feierte man die kleinen Dionysien im December, die sich auf den Genuß des neu gewonnenen Weines bezogen. Aristophanes schildert dies lustige Dorffest in seinen „Acharnern". Ihnen folgten die Lenäen um die Zeit des kürzesten Tages, das Kelterfest. Da zogen die attischen Frauen, später auch die städtischen, zu nächtlichen Orgien in den Parnaß und

feierten den von der Erde geschiedenen, in der lênos (Kelter) verschwundenen Gott, zugleich aber auch den Dionysos liknites, den Gott in der Wiege (liknon, eigentl. Getreideschwiege). Im Februar gab es das Fest der Faßöffnung, der Pithoigia, an den Antheſterien. In der Freude am wiedererstehenden Gotte des Genusses, des Lebens, waren da Herren und Sklaven gleich; der demokratische Zug des ganzen ländlichen Cultus brach mit hellem Jubel siegreich durch. Der dritte Tag galt dem unterirdischen Hermes, der den Weinstock reifen hilft, dem alten Verwandten des Gottes, da auch er ein Regenspender war. So ward dieser dritte Tag auch zum Todtenfest. Im März schlossen sich später die großen städtischen Dionysien daran, das eigentliche Frühlingsfest, das dann mit der Aufführung der Tragödien im Theater des Lenäon, des dionysischen Heiligthumes zu Athen, gefeiert ward. Das mysteriöse Wesen, das sich zumal an die dunkle Seite des Cults anschloß, tritt am meisten dort hervor, wo die Frauen zu eigener Feier sich absondern, wie bei den Orgien im Parnaß. An besonderen Orten drang es aber auch dominirend durch, wie in Argos, wo es zu einer obscönen Mystik ausartete. Der Stifter dieser Mysterien ward Melampous geheißen. Bedeutende Macht und Vertiefung gewann es durch die Verbindung mit dem verwandten Demetercult in Eleusis. Die eleusinischen Mysterien gingen also aus der Vereinigung der asiatisch-hellenischen Cultur-Dienste des Ackerbaues und der Weinzucht hervor und bildeten unter dem Schleier des heiligen Geheimnisses die mythische Anschauung des Naturlebens und der Culturarbeit zu einer ethischen Lehre der Reinigung und des großen Menschheit-Bruderbundes aus, die, wenn auch immerhin hellenisch beschränkt und semitisch angekränkelt, doch eine gewaltige Bedeutung für das ganze Alterthum gewann. Der Gedanke der Alleinheit der Geschöpfe, den die Natur predigt, die Idee der seelischen Reinigung und Wiedergeburt, für welche die Culturarbeit das Vorbild war, könnte sogar als ahnendes Vorspiel wiederum des Christenthumes gelten, verfiel aber in der heidnischen Wirklichkeit unter den Händen des alles an sich reißenden und vermaterialisirenden Römerthumes der entsetzlichsten Entartung. Die bakchischen Religionsgesellschaften, die seit der Zeit des peloponnesischen Krieges und zumal unter Alexander von Athen aus über Hellas sich verbreiteten, kamen in Gestalt der Bacchanalien nach Rom, wo sie zu Orgien roheſter Sinnenluſt, aber auch zum Mittel und Deckmantel gefährlichſter social-politischer Verschwörungen niedrigsten und dunkelsten Stiles wurden, so daß sie im Jahre 186 v. Chr. durch das senatus consultum de bacchanalibus aufgehoben werden mußten.

Nachdem ich nun in flüchtigen Zügen die Entwickelung des

Dionysos-Mythos und Cultus skizzirt, bleibt mir noch eine genauere Betrachtung des eigenartigen Wesens dieses Dienstes, woraus sowol das Mysterienthum als auch die tragische Kunst entstehen konnte. — Man hat vor allen Dingen die Unterscheidung fest zu halten: zwischen Natur- und Cultur-Dienst. Der reine Naturdienst gilt in erster Reihe dem Himmel. Die Sonne ist der Gott. Der Wetterkampf erscheint als vornehmliches Ereigniß, als mythische Handlung. Das ist zumal die altarische Religion. Hier herrscht der Idealismus: das Verehrte waltet absolut über und außer dem Menschen; er ist mit all seinem Leben und Treiben ihm unterworfen. Aber es ist ein großartig Gütiges, Schönes, Lichtes, bei aller Gewalt und Furchtbarkeit. Nur indirect, durch die Mittler Blitz und Regen, die dem Menschen Feuer und seinen Wiesen Fruchtbarkeit geben, wirkt das Göttliche auf die eigentliche Lebensarbeit der Irdischen, die man sich noch nomadisch, als Hirtenvölker zu denken hat, bei denen dieser Cultus monarchisch herrschte. Zwar auch hier am Himmel gibt es ein Untergehen, eine Wiedergeburt: aber es kehrt immer derselbe schöne, junge, lichte Tag, dieselbe kräftige, segnende Sonne zurück. Die Wiederkehr ist keine geläuterte, verklärte Wiedergeburt, wie etwa des Weines durch die menschliche Cultur, sondern die Wiederkehr derselben göttlichen, an sich idealischen Klarheit. Ein epischer Charakter ist diesen Vorgängen, die sich in einer Reihe schöner und großartiger Bilder am Himmel folgen, durchaus eigen. Die Kunst, die sich daraus entwickelt, ist der, jeder individuellen lyrischen Regung fremde, Götterhymnos, aus dessen epischen Elementen sich der Heldengesang weiterbildet. Der Mensch steht zum Gott nicht im Verhältnisse des Prometheus, der die göttliche Machtäußerung und ihre Mittel annectirt um in selbstständigem Trotze Cultur aus der Natur zu schaffen, vielmehr ist ihm das Heraberbeten des Blitzes und Regens heilig-frommer Gottesdienst, die Feuerbereitung selbst ein frommes Geschäft, das Trankopfer eine Handlung zur Ehre und zum Beistand des Gottes. So steht es in der ältesten indischen Religion. Die Feuerraub-Sage tritt noch zurück; erst in Hellas finden wir sie ausgebildet. Prometheus ist auch nicht mehr nur Feuerzünder, sondern Künstler, wahrer Culturmensch. Bergbau und Schmiedekunst stammen mit einer guten Menge darauf bezüglicher Sagen aus Turan. Das aus den Keilinschriften Ninive's bekannt gewordene centralasiatische Urvolk der Akkadier hat uns belehrende Spuren davon hinterlassen. Hiermit ward aus der Naturreligion ein Culturdienst. Der Blitz diente als Vermittler zwischen jener und diesem. Prometheus hat ihn gestohlen; er hat ihn herabgelockt: ein altes Vermögen der Blitzpriester, in welcher geheimen Kunst ihre gewaltige Macht über die Menge beruhte. Auch Romulus war solch

ein der Blitzableitung Kundiger; er ward vom Blitz erschlagen, als es einst mißglückte. An dies Mysterium (denn als solches gab sich die Priesterkunst) reiht sich nun das der Schmiedekunst: Prometheus schafft Menschen, er ist praktischer Künstler, zugleich aber auch schafft er in der That ein neues Geschlecht, ein selbstthätig industrielles: der Mensch benutzt die Natur. Er erzeugt selbst etwas durch Stoffverwandelung. Darin liegen die Keime zu Vielem! Wir haben da vor Allem das Kunstgeheimniß, die antike Patentirung des Culturvermögens, wie es in allen diesen Zweigen menschlicher Thätigkeit bis zur Freimaurerei wiederkehrt. In das ursprüngliche Kunstgeheimniß wird, gleichsam zur Verhüllung des Eigentlichen, ein tieferer Sinn hineingedichtet; dieser aber wird allmählich zur Hauptsache, das eigentlich Praktische wird zum Symbol. So entstanden aus dem Schmiedekunst-Geheimniß, das sich an den Blitz- und Erd-Dienst anschloß, auf Samothrake die Mysterien der chthonischen Gottheiten und der Kabiren*). Auf Samothrake berührte sich der Schmiedecult mit dem phönicischen Kadmosdienste und so auch mit Dionysos: die Berührungspuncte bieten sich im gemeinsamen Erd- und auch Wasserelemente. Feuer und Wasser vereinen sich im Schmiedewerke: „in das Wasser floß ein Feuerstrom" singt Wagner's schmiedender Siegfried. Als Prometheus den Göttern trotzend die Menschen, die Zeus vernichten wollte, rettete und ihnen mit den Künsten die Hoffnung gab: das Lebenselement der industriellen Speculanten, die er aus ihnen machte, da theilte Okeanos, der Wassergott, mit ihm das Mitleid für das Menschengeschlecht; er bittet auch für den bestraften Frevler beim Zeus, und seine Töchter, die Okeaniden, trösten den Gefesselten in des Aischylos Tragödie. So standen auch die metallurgischen Kunstdämonen, die Telchinen, im Dienste Poseidons. Doch auch mit dem Erdcult steht der Schmiedecult in engster Verbindung; denn aus der Erde stammt das Erz. Die Kureten, die Begleiter der „großen Mutter", waren Metallurgen, außerdem daß sie Bienenzüchter und Jäger, also echte freie Naturkinder, Cultivirer des oberen Erdlebens, waren. Ihnen gesellten sich die Korybanten, die ursprünglich nur orgiastische Tänzer und Musiker, Erntejubler, sind. Doch auch sie haben wenigstens die Erzpauke erfunden, wie die Schmiededämonen, die Daktylen, durch den Klang des Erzes Erfinder musikalischer Instrumente wurden. Dieser Theil der Instrumentalmusik, der sich mit der plastischen Kunst berührt, wäre also auf den Schmiedecult zu-

*) Kabirim, d. h. die Gewaltigen, Starken, urspr. von den Phöniziern angestellte Erzarbeiter auf Samothrake, vielleicht anfangs turanischen Stammes.

rückzuführen, während die der Rhea Kybele und dem Dionysos zugeschriebene Erfindung der Flöte, des Holzinstrumentes, in den Kreis der an diese beiden Gottheiten sich anschließenden Cultur der lebendigen Oberwelt gehört. — So sehen wir denn, wie aus dem specifisch realistischen Elemente, wodurch die Culturdienste, als Formen menschlicher Arbeit, von dem absoluten Idealismus des Naturdienstes sich wesentlich unterscheiden, durch eben diese Arbeit und den in ihr wirkenden Geist ein Idealistisches hervorgebracht, handelnd erreicht wird: Mysterium und Kunst. Aber mehr als jene schon angedeuteten Künste entwickelte sich daraus: es liegt einestheils ein dramatischer Charakter, dem epischen jenes Naturdienstes gegenüber, in dem durch Arbeit errungenen Culturleben; und ihm gesellt sich jener Prometheisch tragische Charakter, der auf dem selbstthätigen Trotze beruht, als welches die Culturarbeit des Menschen dem freien Götterwalten in der Natur gegenüber aufgefaßt ward. So keimt hier im Culturdienst auch das tragische Drama. Dies aber sollte sich speziell aus dem Dienste entwickeln, der sich der Cultur des Getreide- und Weinbaues anschloß, dem Dienste der Demeter und des Dionysos, der unser eigentliches Thema war, und für dessen Wesen, dem Naturcult des Himmels gegenüber, ich als Vorbild den Feuer- und Schmiedecult in die Erinnerung des Lesers gerufen haben wollte.

Brot und Wein bezeichnen diese der Natur abgewonnene Cultur, die ursprünglich einen weit frischeren, d. h. landluft-fröhlichen, Charakter hat als der düster pessimistisch angehauchte Feuerdienst. Hier wirkt der Mensch in heiterer Gemeinsamkeit unter dem freien Himmel auf der lebendig sprießenden Erde für seinen täglichen Unterhalt. Realismus ist auch hier der Grundcharakter, besonders beim Getreide- und Brodgewinn. Aber eine lustige Stimmung, eine rechte Erntestimmung beherrscht das Ganze; frühe schon äußerte sich dieser individuelle Seelenzustand, in der ländlichen Gesammtheit lebhaft gesteigert, mit Sang und Tanz. Die freie Bewegung trieb zur Pantomime; das schallende Leben in der rings umgebenden Natur, bei der munter geförderten Arbeit, löste das Geschwätz der regen Zunge in jauchzende Töne auf. Eine weibliche Gottheit trat hier an die Spitze: die Mutter der Götter, die Erde: Demeter. Eine Deva-matri kennt auch der indische Mythos; als solche „göttliche Mutter" ist ebenfalls die griechische De-meter am besten zu erklären. Ein weibliches Element bekundet sich denn auch durchweg in Arbeit, Mythos und Cultus, ein ganz neues, höchst bedeutsames Element, gegenüber der starren, stolzen, heroischen Männlichkeit des Sonnencultus und jenen trotzigen Gewalthabern mit den starken Armen, den erzgrabenden und schmiedenden „Kabirim" des Feuerdienstes. Bei der Ernte kommt die Frau

zum Rechte; da arbeitet sie neben dem Manne; und wenn es ans Brodbacken geht, dann hat auch sie ihr spezielles Ehrenamt, ihre Kunst, ihr technisches Mysterium. Aus der Schnitterin und Bäckerin entwickelt sich die so bedeutend hervortretende Priesterin und Genossin der Culturgötter, der Demeter und des Dionysos. Möglich, daß die Weiber sich anfangs züchtig dem Ansinnen widersetzt haben auch an der späteren Cultur des Weinbaues mit ihren berauschenden Lustigkeiten als Winzerinnen theilzunehmen: die Sage der Minyaden deutet darauf hin. Aber aus den Minyaden (d. h. Männinnen, Frauen überhaupt; denn Minyas ist Manus), aus den Minyaden wurden Mainaden, Rasende, die sogar ihre eigenen mysteriösen Orgien feierten, indem das weibliche Gefühl dem Dionysoskinde in der Wiege (liknon) sich mit voller Mutterwärme hingab. So wurden die freien Frauen realisirte Abbilder der Hyaden und Pleiaden, der Ino und der Dino, so vervielfältigte sich in ihnen das Ewigweibliche, die Grundmacht des ganzen Culturdienstes, die Gottesmutter Demeter. — Demeter galt als Mutter der Persephone oder Kore, wie des Dionysos. Die erstere Beziehung ist die ältere; zunächst kannte man das Korn als Erdgeburt; dies ward den Hellenen denn auch als weibliches Wesen mythisch vorstellig. Ja, schon pelasgisch wird der Persephonecult genannt; doch vornehmlich in Eleusis gewann er seine Entwickelung. Anschließend an die althellenische Sitte des Brautraubes ward erzählt: Hades, der unterweltliche Gott, hat die jungfräuliche Kore geraubt; der Same ist in die Erde versenkt, wie in dem verwandten Eddaliede der Zwerg aus der Erdtiefe des Erntegottes Tochter freit. Nun sucht winterlang die jammernde Mutter, Demeter, ihr Kind. Endlich zieht sie sich grollend, alles Leben mit Vernichtung bedrohend, in die Einsamkeit zurück. Da wird sie von den Göttern bewogen mit Hades sich zu dem ewigen Wechselspiele des Lebens zu vertragen: Kore-Persephone, das Korn, kehrt zur Oberwelt zurück, doch nur auf kurze Zeit um dann der Tiefe wieder anheim zu fallen, und so fort. Hier aber bleibt es nicht bei dem ewigen Wechsel, wie ihn der Sonnencult hatte; während der Abwesenheit der Kore gewinnt ja das geerntete Korn durch Menschenkunst eine höher geartete Cultur-Form: es wird Brod. Das wird nun so dargestellt: während ihrer winterlichen Wanderfahrt kehrt Demeter bei den Menschen ein, die ihr Ehre erwiesen, bei den Ackerbauern, und hinterläßt ihnen kostbare Gaben und die Geheimnisse ihrer Weihen, ihrer Künste. Sie wiegt Heldenkinder in der Getreidewiege; sie sorgt dafür, daß Kunst und Segen der Feldbestellung fortgepflanzt werde; und wie sie am Mähen und Garbenbinden, als Amallophora (Garbenträgerin), an Dreschen als Alôias (Tennin), am Speichern, als Sôritis (Häuferin),

theilnimmt, so auch endlich am Backen, als Megalomazos und Megalartos (Großkuchige, Großbrodige); und die ersten Brode wurden ihr geweiht. — Ihr besonderer Heros ist Triptolemos, d. h. der dreimal Gepflügte; das Korn wird in ihm, als dem in der Schwinge gewiegten Schützling der Göttin, männlich. In Eleusis ward auch er gefeiert. Von ihm, wie vom Demophon, ward erzählt, daß er durch Demeter mittels leichten Anhauches von Ambrosia und Läuterung im Feuer unsterblich gemacht werden sollte; doch sei es wegen der Dazwischenkunft der Eltern nicht völlig gelungen. Das ist ein Bild des Backens, unter Vorstand der weiblichen Macht. Im Gebäck empfängt das vergängliche Korn eine höhere, feste Gestalt; unsterblich wird es freilich damit noch nicht: die Menschen verzehren es eben; aber die Kunst des Backens ist etwas, das dem Naturereignisse des Sprießens und Wachsens auf dem Felde einen dauernden Culturwerth verleiht. Triptolemos trägt Scepter, Aehren und Schale; die letztere ist das wahre Cultursymbol, worüber man Virchows Abhandlung vom Kochen und dem Kochtopfe im 77er Jahrgange der „deutschen Rundschau" vergleichen möge. — Ich muß hier noch eine interessante germanische Ernte-, Mahl-, Brod- und Back-Sage anfügen. In der Edda ist Oervandill, Geirvandill's Sohn, auch Sohn der Grôa, der grünen Erde; sein und seines Vaters Name bedeutet den Pfeil- oder Speer-Schüttler (Shake-speare), daher er in deutscher Sage, als Orendel von Trier, Sohn des Eigel, des Schützen, des ältesten Tell, heißt. (Oren-del selbst ward zu Ehren-Tell.) Unter dem Pfeilschüttler ist jedoch eigentlich die Aehre oder die aus der Erde hervorschimmernde Saatspitze, das Korn, zu verstehen. Thôrr, der Erntegott, hat den Oervandill im Saatkorb über die Eisströme des Winters getragen und gerettet; nur die vorblickende Zehe, der allzu frühzeitig hervorsprießende Keim, ist erfroren. — An anderer Stelle, in der älteren Edda, dem Grôgaldr-Liede, ist Grôa's Sohn der junge Frühling überhaupt, der Gott des Sprießens und Wachsens; der dann wieder in einem andern Liede, nachdem er die Wintergefahren glücklich überwunden, die junge Erde, das frische Erdleben, in Gestalt der Jungfrau Menglödh, Goldfreude, weckt und freit. Hier also ist der „Oervandill", Grôa's Sohn, zugleich, als Gott des Erdlebens, dessen Gatte, gleichsam ein Dionysos, der Persephone-Kore freit. — Aber im Eddaliede vom Mühlengesange (Grôttasöngr) ist aus der Erde Grôa eine Mühle Grôtti geworden. Sie gehört dem Könige Frôdhi, das ist wieder der Frühlingsgott; aber sie mahlt ihm Verderben durch die Mägde Menja und Fenja. König Mysingr (Mausing, der Räuber) stiehlt sie mit dem gemahlenen Golde. Die Ernte ist geschnitten, der Sommer vorbei: es wird Winter; nun mahlt man nur noch Salz, Schnee. — Weitere Klar-

heit kommt in die zerstückelte Sage durch die Erzählung des Saxo Grammaticus: König Horvandil kämpft mit König Koller (dem Kalten), der Frühling mit dem Winter. Koller fällt. Dann aber wird Horvandil selbst von Fengo (Mysingr; vgl. Fenja) ermordet, der seine Gemahlin Geruthe (Grôtti) heirathet. Der Sohn, Amleth, rächt ihn. Das ist die alte Hamlet-Sage. — Der Gott des Kornes, selbst das „speerschüttelnde" Korn, der „Sparte", vermählt sich der Erde, dann der Mühle: immer geht er dabei zu Grunde: das Korn verschwindet in der Erde, es fällt bei der Ernte, es wird zermalmt in der Mühle. Die Vermählung ist eine Vermahlung, die zur Vermehlung führt. Fengo-Mysingr hilft dabei, der Schnitter, der Müller (Fenja), wie man will; er gleicht dem bösen Loki, der der Gattin Thôr's, der Sif, das goldene Haar, der Erde die reife Saat, abscheert, und dessen Name (von lukan, schließen) mit dem seines Shakespeare'schen Repräsentanten Claudius (von claudere, schließen) stimmt. Aber der junge Amleth d. i. Ameleth (vgl. Amel-Mehl, gr. amylon), das als Mehl aus der Mühle wiedergeborene Korn, rächt den Tod des Vaters; freilich um selbst unterzugehen. Hamlet tödtet Claudius, den Gatten seiner Mutter Gertrud (Geruthe, Grôtti, Grôa), den Mörder seines Vaters, des alten Hamlet (Horvendill, der einst den Koller (Fortinbras von Norweg oder den „beschlitteten Polaken") geschlagen hatte. Dieser zum Rächer erwachsene Hamlet ist dem Triptolemos gleich, in dem das Korn als Brod unsterblich werden sollte, Wie dies ist auch er, obzwar früh vom Schicksal aller Culturproducte verzehrt, unsterblich geworden durch die Kunst. Vgl. meine „Edda", Reclams Univ.Bibl. Bdch. 781—84; S. 399 ff.)

Weit stärker aber als im Brodcultus mußte sich in dem des Weines aus dem Realismus der Grundthätigkeit ein idealistisches Wesen herausgestalten. Der Wein selbst ist etwas Geistiges gegenüber dem Brode. Nicht der Erde nur gehört er an; in ihm lebt geradezu ein Theil der Sonne, die ihn süß geglüht. Dionysos ist aus Zeus selbst geboren. Man darf sagen: innerhalb der Culturdienste ist wiederum das Brod das Reale, der Wein das Ideale. Das Brod sättigt; aber der Wein begeistert. In dieser Begeisterung wird die Lust der vollbrachten Arbeit direct zur Kunst. Der lebhafteste, jubelndste Gesang bricht aus der heiß erregten Seele und feiert den wunderbar in ihr selber waltenden Gott. So idealisirt sich der Realismus der Culturgottheit durch die Macht der Musik. Zum Erntefeste gesellt sich das Fest des Genusses. Man genießt den Gott selbst; und nun ist es nicht mehr ein von außen wärmender, wie der hohe, gütige Sonnengott, sondern ein von innen wärmender, vom Menschen in sich aufgenommen. Wie der Blitz in Semele fuhr, so fährt der Gott in den

Genießenden. Wenn der Feuerpriester seine Mysten, die Eingeweihten, eine Kette mit den Händen schließen ließ und seine mystische Kunst zur Wirkung brachte, wodurch der electrische Funke schlagend durch Alle fuhr, dann glaubten sie fest und heilig: der Gott sei in sie gefahren. Gleiche, wo nicht größere Wirkung mußte der Weingenuß auf diese Naturmenschen des antiken Landes in ihrer Festesfreude hervorbringen. So kam Mysterium zu Mysterium. Ueber das Kunstgeheimniß der Weinbereitung hinweg hob sich das Geheimniß des Enthusiasmus, der sie durch den Genuß des Gottes im Innersten erfaßte. In diesem Enthusiasmus ward der Gott gleichsam wiedergeboren; und diese Wiedergeburt äußerte sich schon in Kunst. Dazu kam nun noch der mysteriöse Gedanke der Wiedergeburt alles Erdlebens, wie er durch die Verbindung des Dionysoscultes mit dem der Demeter und der Kore vornehmlich zu Eleusis gefördert ward, wo am Feste der großen Eleusinien (megala mysteria) im September die lärmende, singende, tanzende Procession der feierlich gesühnten Mysten das fackeltragende Bild des Dionysos (Jakchos genannt) zur heiligen Nachtfeier an die eleusinische Bucht führte. Und gerade diese Wiedergeburt, sahen wir schon, blieb nicht im tragischen Wechselspiele des sinnlichen Daseins befangen; gerade wiederum die Bereitung des Weines hatte mehr als irgend eine andere Culturarbeit auf die Idee einer Läuterung, einer Wiedergeburt zu höherem Leben leiten müssen. So verklärt wiedergeboren sah man den Gott im neuen Weine, der aus der Traube durch Kelterung, Gährung und Klärung gewonnen war. So zu höherem Leben wiedergeboren fühlten sich die lustigen Winzer und Dörfler nach dem Genusse des Gottes. So wiedergeboren in eine übermenschlich-allgemein-menschliche Welt fanden sich die eleusinischen Geweihten in ihrem mysteriösen Bruderbunde, zu dem sie der orgiastische Enthusiasmus als zum idealisch verklärten und erhöhten Abbilde des großen Naturlebens verband. Mit dieser völligen Wiedergeburt des Individuums zu einem höheren Leben in der Gesammtheit steht der Dionysismus dem Apollinismus als gerader Gegensatz gegenüber; denn die Moral des Apolliniſten war und blieb die Moral des heroischen, aristokratischen Charakters, der dem Gotte eigen war: das Individuum sollte sich in festen Formen und Schranken veredeln, veradligen, nach dem Vorbilde jenes wandellos, über allen Wandel erhabenen, an sich verklärt-schönen Götterwesens des Sonnengottes. Das war ein episch-plastisches Wesen, die Ausbildung des Individuums zum „Kalos K'agathos", ein maßvoll abgeschlossener aristokratischer Geist, wie er in den Burgen und Städten, bei Fürsten und Kriegern herrschen mußte. Die heroischen Abenteuer, die das epische Leben des Sonnengottes oder Heros bildeten, waren nach dem Ge-

schmacke dieser höchsten Gesellschaftsklasse, die ihr Geschlecht bis hinauf führte zu jenem göttlichen Heros selbst und in der epischen Poesie des Rhapsoden sich selbst mitgefeiert fühlte. Wie anders stand dem die Empfindung jenes lustigen Landvolkes gegenüber, das seinen populären Gott in sich persönlich aufnahm und dadurch zu einer freien Gesammtheit sich immer neu verschmolzen empfand?! Mochte solcher Gottesgenuß dem adeligen streng-klaren Sinne des Apolliniſten ekel, niedrig, lächerlich erscheinen, wie etwa das christliche Abendmahl dem blasirten Gebildeten des modernen Heidenthumes, so lag doch darin der Keim der allertiefsten und gewaltigsten Bedeutung für Menschengeist und Cultur. Es war demokratischer Geist in diesen Festen der freien Landbewohner und Ackerbauer, ein Geist, der selbst Herren und Sklaven gleich machen, der sich zum Gedanken des großen Bruderbundes steigern konnte. Der orgiastische Jubel der Dionysosdiener mochte sinnlichen Ausschreitungen Vorschub leisten, zumal als kleinasiatische Einflüsse sich geltend machten; aber die innere Bedeutung einer geistigen Freiheit auf der gewonnenen Basis der Cultur ist ihm nicht abzuläugnen. Je mehr der demokratische Geist an Macht gewann, je mehr hob sich der Dionysoscult und ward aus dem Cult bereits Schauspiel. — Dann zog er auch in die Städte ein; und die Tyrannen, welche, auf den Schultern der Demokratie erhoben, dem Adel die Macht entrissen, benutzten zur Sicherung ihrer exponirten, schwankenden Stellung mit Freuden die Gelegenheit diese neue, volksthümliche, bunte und wirksame Kunst des Schauspieles ihrem Volk als lockende und vergnügende Circenses zu bieten. Peisistratos lud Thespis ein seine Bühne in Athen aufzuschlagen. Von da beginnt die Geschichte des attischen Dramas.*)

Und Thespis war ein echtes Kind des Dionysismus. Früh hatte mit der dionysischen Musik jener Ernte- und Kelterfeste der pantomimische Tanz sich verbunden. Die Menschen, welche den Gott in sich aufgenommen, fühlten sich verwandelt in andere Wesen: sie spielten fast unwillkürlich die mythischen Begleiter des Gottes, die jubelnden Satyrn und Nymphen. In ihrem Enthusiasmus steigerte sich ihr Wahn bis zur Vision des Gottes, den sie so aus sich wahrhaft wiedergebaren: er erschien ihnen nun wirklich in der Gestalt eines Einzelnen von ihnen, des Vorsängers ihrer dithyrambischen Chöre. Er sang, wie der apollinische Rhapsode, die Abenteuer des Gottes, Abenteuer freilich anderer Art als etwa jene des Herakles: mystischere, zauberhaftere, zum Theil humoristische; und wie er sang, stellte er pan-

*) Vgl. darüber die Einleitung in meiner Aischylos-Uebertragung in der Universal-Bibliothek.

tomimisch selbst das Geschilderte dar, und der begeisterte, innigst theilnehmende, gotterfüllte Chor unterbrach ihn mit seinen Gesängen, so daß es ein dramatisches Wechselspiel gab. Die eleusinischen Mysterien hatten ebenfalls als visionäre Symbolisirung ihrer tragischen Ideen: die wirkliche Darstellung der Göttermythen, z. B. des Raubes der Kore, aufgenommen. Hieraus kam den Anfängen des Dramas schon der ethische Gehalt, die tragische Tiefe; und überall stand die Grundform der antiken Bühne bereits fest: der Wechsel zwischen dem Einzelspiel und dem Chore, zwischen Skene und Orchestra.

Thespis gehört mit seiner Kunst dem ländlichen Culte an, den seit lange solche pantomimische Darstellungen, später sogar herumziehender Schauspieler, verherrlichen halfen; sein besonderes künstlerisches Verdienst war, der Sage nach, die Einführung auch anderer Helden, als Dionysos, in diese primitiven Stücke, wodurch der bisherige Chorführer eine Art zweiter Person ward. Aischylos, der den zweiten Schauspieler noch dazu einführte und so die Dramatik des Spieles förderte, war ein Eingeweihter der eleusinischen Mysterien; daher die Macht, die Tiefe, der Ernst seiner Tragik, womit das antike Drama sich erst eigentlich zur Höhe der vollkommen erhabenen Kunst erhob. Sophokles erreichte danach die größeste künstlerische Harmonie zwischen dem bisher noch mächtig verwaltenden Chorelemente aus dem alten Cult und dem Drama der Einzelspieler. Bei Euripides endlich verlor der altreligiöse und musikalische Geist sich fast ganz, um eben nur noch einmal wunderbar aufzuleuchten, als nach seinem Tode seine „Bakchantinnen" ihre mainadischen Tänze um den alten halbvergessenen Altar des Dionysos in der Orchestra des lenäischen Theaters schlangen: ein letztes Nachbild des Cultus der ländlichen Gottheit. —

Euripides, Bakchantinnen.

Personen.

Diónysos, (auch: Bakchos, Jakchos, Bromios, Evios, Dithyrambos genannt), der Gott des Weines und des Enthusiasmus, Sohn des Zeus und der Semele.

Kadmos von Theben, Vater der Semele.

Agaue, seine Tochter.

Pentheus, deren Sohn, regierender König von Theben.

Teiresias, der blinde thebische Seher.

Dessen **Führer**, (Knabe).

Ein Diener des Pentheus.

Ein Hirt.

Ein Bote.

Der Chor der Bakchantinnen, (auch: Bakchen, Mainaden, Thyaden, Bistoniden genannt).

Zwei Chorführerinnen, (eine Sprecherin).

Die Begleiter des Pentheus.

Vor dem Palaste des Kadmos in Theben;
zur Seite die Trümmer der alten, verbrannten Burg.

Dionysos. Dionysos, der Gottsohn, den umlodert
Von blitzgezeugter Flammenglut dereinst
Des Kadmos' Tochter, Semele, geboren:
Auf Thebens Boden ist er angelangt! —
Aus einem Gott zum Menschen umgewandelt,
Seh' ich nun Dirke's Quell, Ismenos' Flut
Und dieses Wettergrab der Mutter wieder,
Den schwarzen Trümmern nahe jener Burg
Mit ihrer noch lebend'gen Götterflamme:
Der ewigen Mahnung an der Hera Zorn.*)
Bedankt sei Kadmos, der die werthe Stätte
Zum Heiligthum der Tochter fromm geweiht;
Auf meinen Wink doch sproßte rings umhüllend
Des Weinstocks traubenvolles Laub hervor.
Der Lyder goldreich Land, der Phryger Gauen,
Die sonn'gen Thale Persiens durchzogen,
Vorbei den Mauern dann der Baktrerstadt,
Nach Mediens unwirthlichen Gebirgen
Durch der Arabia glückliches Gefild,
Kehrt' ich von Asiens meerumspülter Küste
Zuerst an diesen Griechensitz zurück:
Auch hier mit meinen Tänzen, meinen Weihen
Den Menschen mich als Gottheit kund zu thun.
Das Fell der Hindin um den Leib geschlungen,
Den Epheustab des Thyrsos' in der Hand,
Wollt' ich vor allen Städten Hellas': Theben
Zu meiner wild bakchant'schen Lust erregen;
Denn hier erlogen meiner Mutter Schwestern,
Sie, denen dies am mindesten geziemte:
Dionysos sei nicht der Sohn des Zeus',
Die Mutter, einem Sterblichen erlegen,

*) Ueber die Semele-Sage vgl. die Einleitung.

Habe die Schuld nur auf den Gott gewälzt,
Weil Kadmos selbst ihr den Betrug gerathen.
Der sich der falschen Ehe stolz gerühmt,
Ihn habe des zum Lohn der Gott getödtet.
Drum schreckt' ich alle zarten Kadmosbürger,
Soviel der Weiber Thebens Mauer barg,
Aus Haus und Stadt in wilder Raserei,
Und zwang die Sinnbethörten im Gebirge,
Wo sie mit Kadmos' Töchtern unter'm Grün
Der Tanne nun auf Felsenhöhen weilen,
Zu tragen meiner Jubelfeste Schmuck.
Denn fühlen soll die Stadt, auch wider Willen,
Daß sie noch nicht dem Bakchos sich geweiht,
Und daß ich, Zeusentspross'ner Gott, den Menschen
Als Kämpfer für der Mutter Recht erschien!
Kadmos hat seine Königsmacht und Würde
Dem Pentheus nun, der Tochter Sohn, verliehen;
Der aber führt mit mir den Götterkrieg,
Der Opfer, die mir ziemen, mich beraubend
Und meinen Namen meidend im Gebet.
Drum will ich ihm und allen seinen Thebern
Mich als der Gott bekunden, der ich bin,
Und hab ich dies vollbracht, mich offenbart,
Dann erst den Fuß in and're Lande setzen.
Doch wenn die zorn'ge Stadt den Bakchos-Schwarm
Mit Waffen aus den Bergen treiben will,
Führ' ich Mainaden*) wider sie zu Felde! —
Zu diesem End' in sterbliche Gestalt,
In Mannesbildung, hab' ich mich verwandelt.

(Inzwischen ist der Zug der Bakchantinnen auf die Scene gedrungen.)

Nun auf, ihr Alle, die des Tmolos' Höhen,
Die Veste Lydiens ihr verlassen habt,
Mein Weiberchor, den aus Barbarenvölkern
Ich zu Gefährten und Gefolg' erwählt:
Ergreift die phryg'schen Pauken, die von Rhea,
Der Göttermutter, und von mir erfund'nen,

*) Die rasend (mainades) gewordenen Thebanerinnen selbst.

Und tosend schlingt um Pentheus' Königshaus
Vor Thebens Augen euren wilden Reigen! —
Ich such' in Schluchten des Kithairon mir
Die Frauen auf, die sich dem Bakchos weihten,
Und nehme selbst an ihren Tänzen Theil. (Ab.)

Eine Chorführerin (mit wild zum Tanze ladenden Gebärden).

Von des Tmolos' Höh'n,
Vom fernen Strand,
Von den heil'gen Höh'n,
Von Asia's Land
Folgen wir jubelnd der süßesten Noth:
Bromios' holdestem Göttergebot
Im wild aufjauchzenden Reigen!

Eine Andere (zu Stadt und Palast gewandt).

„Wer am Weg — wer am Weg,
Wer darinnen weilt,
Hinweg — hinweg,
Von hinnen geeilt!
Die Zunge bewahrt — Wer uns gewahrt!" —
Das ist der rasenden Bakchen Art
Im wild aufjauchzenden Reigen!

Erste Strophe.

Chorgesang. Heil dem Glücklichen, der sein Leben,
Mächtig der Weihen, Bakchos ergeben!
Heil der Seele, die „Reinigung" sucht
An den göttlichen Sühnefesten,
Mit den geweihten bakchischen Gästen
Jauchzend dem Gotte durch Berg und Schlucht!
Heil, wer die „große Mutter" verehret,
Kybele's dienende Schaaren mehret!
Heil dir, dionysischer Chor!
Auf, ihr Bakchanten, den Thyrsos geschwungen,
Epheu-umschlungen,
Ihn zu begleiten,
Wie von den phrygischen Bergen hervor,
Hier, wo der Hellas' Wege sich breiten,
Bromios, den Gottsohn, im schwärmenden Chor!

Erste Antistrophe.

Der sich dem Schooße der Mutter entrungen,
Die von den Wehen jähe bezwungen,
Als sie die Flamme des Gottes schlug, —
Den, aus dem Lager der Leiden empfangen,
Bergend und bindend mit goldenen Spangen,
Zeus dann im Schenkel zur Reife trug, —
Er, der Gott in dem Gotte gebettet,
Ward vor dem Zorne der Hera gerettet,
Daß der Kronide selbst ihn gebar.
Als ihm die Moiren vollendet die Stunden,
Schlangen-umwunden
Bot er die Stirne,
Stierhorn-gekrönet, dem Lichte dar;
Und auch des Gottes mainadische Dirne,
Schlingt sich zum Tanze die Schlangen ins Haar!

Zweite Strophe.

Theben, du Stadt, die Semelen nährte,
Grüne du, blühe du, festlich belaubt:
Eppich und Eibe, die beerenbeschwerte,
Tannen- und Eichlaub schling' um dein Haupt!
Nur mit dem fleckichten Felle der Hinde
Decke das leuchtende Wollengewand;
Weihe den Stab mit dem Rebengewinde,
Daß er zu rasendem Reigen verbinde:
Und es tanzet das ganze Land!
Führet der Gott seine schwärmenden Sänger
Fort in die Berge — die Berge hinaus,
Hält es die Schaaren der Schönen nicht länger
Bei Webstuhl und Schiffchen im engen Haus:
Wem flammend dein Ruf in die Seele schoß,
Der folgt dir nach, Dionysos!

Zweite Antistrophe.

Dort, wo Kreta's göttliche Grotte,
Wo der Kureten lärmende Schaar
Bergung bot dem olympischen Gotte,
Dem jungen Kroniden, vor früher Gefahr,
Dort in den felsigen Höhlen erfanden,
Daß auf der Pauke das Stierfell klang,

Dreifach gehelmte Korybanten,
Und zu den süßesten Tönen verbanden
Phrygischen Flöten sie bakchischen Sang.
Aber die wilden Satyrn errangen,
Was in Kybele's Händen lag;*)
In dithyrambischen Chören erklangen
Flötenjubel und Paukenschlag:
Wann zum Dritten das Jahr verfloß,
Das ist dein Fest, Dionysos!

Epode.

O selig, in lustigem Jägerlauf,
Nach fröhlichen Tänzen, hinab und hinauf,
Vom Gebirg ins Gefild,
Das flüchtige Wild,
Die blutige Beute zu jagen! —
O selig, der heiligen Hinde Gewand,
Wie drüben im phrygischen Heimatland,
Auf den lydischen Höh'n,
Mit Jubelgetön
Im Schwarme des Gottes zu tragen!

Milch und Wein und den Nektar der Bienen
Sprudelt der Boden, dem Bakchos erschienen;
Syrischer Zedern heimischen Duft
Haucht ihm die Luft;
Und mit dem Lichte
Brennender Fichte,
Zuckenden Stabes flammender Glut,
Winket er springend,
Tanzend und schwingend
Weichlicher Locken wallende Flut,
Winket den schwärmenden, schweifenden Chören,
Seinen göttlichen Ruf zu hören,
Zu Sängen und Tänzen in bakchischer Wuth:

„Auf, Bakchanten, von Tmolos' Höh'n,
Wo die goldenen Quellen springen,

*) D. h. die Flöte, die also mit der Pauke, aus dem korybantischen Kybelecultus in den bakchischen, die Dithyramben der Satyrn, überging.

Zum tief erdröhnenden Paukengetön
Schwellende Lieder zu singen!
Heiliger Flöten bezaubernder Klang
Menge sich phrygischem Jubelgesang,
Daß die Felsen und Wälder erklingen!"

„Auf, Bakchanten, zum Evoë
Auf Heiden und Weiden droben,
Wie bei der Mutter das flüchtige Reh,
Den Fuß im Reigen erhoben!
Hinauf zu den Bergen, den Bergen empor,
Zu Sang und Tanz, Bakchantenchor,
Evios, den Gott, zu loben!"

(Teiresias nähert sich, von seinem Knaben geführt, dem Thore des Palastes.)

Teiresias. Wer ist am Thor, daß er den Kadmos mir,
Den Sohn Agenor's, aus dem Hause rufe,
Ihn, der die Stadt von Sidon einst verlassen
Um hier zu gründen diese Theberburg? —
Geh' Einer, meld' ihm, daß Teiresias
Ihn sucht; warum ich komme, weiß er selbst;
Es war Beschluß des Alten mit dem Aeltern:
Hirschfell und Thyrsos werd' auch unsre Tracht,
Auch unser Schmuck des Epheus laub'ge Krone.

Kadmos (tritt aus dem Palaste).
O Theuerster, mit Freuden hört' ich drinnen
Des weisen Mannes weise Rede schon!
Du siehst im Schmuck des Gottes mich bereit:
Dionysos, den Sohn der eignen Tochter,
Da nun den Menschen er sich offenbart,
Soviel in meiner Macht ist, hoch zu feiern. —
Sprich denn, wo heben wir zum Tanz den Fuß
Und schütteln schwingend unsre grauen Locken?
Ein Greis den Greisen führe mich, du Weiser,
Daß unermüdet mit dem Thyrsosstab
Ich Tag und Nacht den Boden schlagen möge,
Wie lang' mein Alter auch der Lust vergaß.

Teiresias. Das Gleiche, Freund, ist mir auch widerfahren:
Als ein Verjüngter geh' ich mit zum Tanz.

Kadmos. Wir eilen doch zu Wagen ins Gebirge?
Teiresias. Schlecht würde so von uns der Gott geehrt!
Kadmos. So führ' ich Alter denn den Alten hin?
Teiresias. Der Gott wird selber mühlos uns geleiten.
Kadmos. Und einzig wir aus Theben feiern ihn?
Teiresias. Wir einzig Klugen unter lauter Thoren.
Kadmos. Zu lange zögern wir! Nimm meine Hand —
Teiresias. Da nimm die meine hin zu festem Bund!
Kadmos. Nie will ich, Sterblicher, der Ew'gen spotten!
Teiresias. Nie will ich grübeln über Göttliches! —
Was ich ererbt von meinen Vätern habe,
Was mein bis heute, das zerstört kein Wort,
Und hätt' es höchste Weisheit ausgesonnen. —
Sagt Einer, meines Alters acht' ich schlecht,
Daß ich im Epheukranz zum Tanze gehe?
Nie hat der Gott noch zwischen Jung und Alt
Bei seinen Reigenchören unterschieden:
Von Allen will er gleicher Ehre Zoll;
Allein der Thoren Preis begehrt er nicht. —
Kadmos. Weil du das Licht, Teiresias, nimmer schaust,
So laß nun mich einmal „Prophet" dir sein:
Pentheus, Echions Sohn, dem ich die Macht
Verliehen, naht in Eile dem Palaste.
Was bringt er Neues, das ihn so bewegt?
Pentheus (tritt mit Begleitung eilig auf).
Von meinem Lande war ich fern und höre
Nun durch die Stadt hin neues Aergerniß:
Zum trügerischen Bakchosfest entliefen
Die Weiber ihren Häusern, rasen schon
Im tollen Reigen auf dem Waldgebirge
Zur Ehre jener Gottheit jüngsten Schlags,
Des — weiß nicht, wer und was! — Dionysos. —
Hier jubelt's wild um volle Trinkgefäße,
Dort schlüpft's in stiller Büsche Dunkelheit
Und gibt sich hingestreckt dem Buhlen Preis.
Das nennt sich: „opferfreudige Bakchanten!"
Mir scheint, sie lieben Aphroditen mehr. —
Soviel ich aufgriff, werden mir gefesselt
Im Stadtverließ von Dienern wohl bewahrt;

Die Fehlenden erjag' ich im Gebirge:
Agaue, die mich selbst gebar, und Ino,
Aktaions Mutter auch, Autonoë.
Seid ihr in eh'rnen Netzen mir gefangen,
Vergeßt ihr bald das frevle Bakchos-Spiel! —
Ein fremder Gaukler, heißt's, ein Zauberſänger
Iſt aus dem Lyderland hieher gelangt,
Ein hübſcher Blondkopf, duftig, wohlgelockt,
Mit Augen, dunkel wie der Wein, darinnen
Der ſüße Schimmer Aphroditens glänzt;
Der tagt und nächtet mit den Theberfrauen
Und lehrt ſie kennen ſeinen luſt'gen Dienſt.
Hab' ich erſt Den in meinem Hauſe ſicher,
Mach' ich dem Thyrſosſchlag und Lockenſchwingen,
Haupt ihm vom Rumpf getrennt, ein raſches Ende! —
Er ſagt, er ſei Dionyſos, der Gott,
Den Zeus vernäht im Schenkel ausgetragen; —
Derweil doch ihn mitſammt der lieben Mutter,
Weil ſie des Gottes Vaterſchaft erlogen,
Der Flammenſtrahl getroffen und verbrannt. —
Iſt Der nicht grauſamſter Erwürgung werth?
Wer er auch ſei, den Frevel ſoll er büßen!

(Er erblickt die Anderen.)

Sieh dort: welch neues Wunder! — Auch Teireſias,
Der Seher, im gefleckten Hirſchfell? — Und —
O lachenswerth! — der Vater meiner Mutter,
Den Hohlſtab ſchwingend?! — Vater, mich beſchämt's
Das Alter ſo verſtandberaubt zu ſehen!
Schüttelſt den Epheu du vom Haupt dir nicht?
Läßt deine Hand den Thyrſosſtab nicht los? —
Warſt du, Teireſias, ſein Verführer? Willſt du
Den neuen Gott mit neuer Vogelſchau,
Um neuen Sold, für neue Flammendeutung,
Einſiedeln in der Menſchen Aberwitz?
Wenn nicht dein graues Alter dich beſchützte,
Du ſäßeſt mir gefeſſelt bei den Weibern
Für die Verkündigung ſo frevler Feſte!
Denn, wo ſich Frau'n beim Mahl am Weine freuen,
Da ſeh' ich einen Gottesdienſt nicht mehr.

Chorführerin. Vermeſſ'ner, fürchteſt du die Götter nicht,
Kadmos nicht, ihn, der Erdenſöhne Sä'mann?*)
Du Kind Echions, ſchmähſt du dein Geſchlecht?

Teireſias. Gut reden iſt kein ſchweres Ding, ſobald
Dem klugen Mann ein guter Stoff ſich bietet;
Doch du, der an Beredtheit Klugen gleicht,
Biſt voller Unverſtand in deinen Worten.
Solch ein verweg'ner Redekünſtler bringt
Dem Volk Verderben, wenn er unklug iſt. —
Der neue Gott, den du verlachſt — mir fehlen
Die Worte zur Verkündigung der Macht,
Die noch in Hellas er gewinnen ſoll! —
Zwei Götter ſteh'n im höchſten Werth beim Menſchen:
Demeter — oder wie du ſagen willſt —
Die Erde, die mit ihrer Frucht ihn nährt,
Und, ihr an Ehre gleich, Semele's Sohn,
Des Rebenſaftes freundlicher Erfinder,
Der, wenn ſie voll des ſüßen Weines ſind,
Die armen Menſchen ihres Grams entlaſtet,
Schlaf und Vergeſſen aller Tagesmühn,
Das einz'ge Mittel gegen Leiden, ſpendet.
Den Göttern wird der Gottesſohn geweiht,**)
Auf daß durch ihn der Menſch ſein Heil gewinne;
Und du verlachſt ihn, weil im Schenkel Zeus
Ihn barg? — Vernimm durch mich der Sage Wahrheit.***)
Entriſſen ſeines Blitzes Flammenglut,
Trug Zeus das Kindlein zum Olymp empor;
Als aber Hera dann den jungen Gott
Vom Himmel ſchleudern wollte, ſann der Vater
Auf wahrhaft göttlich-wunderbaren Schutz:
Er hüllt in einen Theil des Aethers ihn,

---

*) Hindeutung auf die durch Kadmos ausgeſtreute Saat von Drachenzähnen, daraus auch Echion, Pentheus' Vater, entſprang.

**) Im Opfertranke.

***) Dieſe künſtlich-ſprachliche Deutung des Euripides mußte ganz frei umgedichtet werden um ſie deutſch zu ermöglichen. Ich ſuchte den mythiſchen Sinn noch klarer zu ſtellen: Dionyſos iſt der wolkengeborene Regen, im Gewitter entſtanden, vom hellen Himmel (Hera) befeindet; dieſer erhält die Wolke, die in ihm ſich auflöſt, gleichſam zum Geſchenk, während der Regen daraus lebendig zur Erde kommt.

Der rings die Erd' umgibt, und reicht ihn so,
Vor aller äußeren Gefahr bewahrt,
Der zorn'gen Göttin zum Geschenke dar.
Die Menschen aber machten wortverwechselnd
Zu einem Schenkel das Geschenk des Zeus
Und dichteten sich danach ihre Sage. --
Ein Seher ist der Gott: die bakchische
Begeisterung besitzt Prophetenkraft;
Wenn er in Strömen durch die Leiber rinnt,
Löst er der Zunge Band den Rasenden
Zu künft'ger Dinge Vorverkündigung.
Auch in des Kriegs Geschicke greift er ein:
Wenn oft das Heer in Waffen, Reih' und Glied
Die Furcht erfaßt vor'm ersten Lanzenwurfe,
Dann ist es Bakchos, der den Wahn erregt. —
Auf Delphoi's Felsen wirst du noch ihn schaun,
Im Fackelglanz noch auf dem Doppelgipfel*)
Ihn tanzen sehen und den Thyrsos schwingen,
Verehrt von Hellas. Hör' darum auf mich,
Daß dich der Wahn, daran du glaubst, nicht täusche:
Des Menschen Höchstes sei Besitz der Macht.
Nimm du den Gott in deine Grenzen auf,
Spend' ihm und preisend kränz' ihm deine Scheitel!
Nicht wird Dionysos zu Kypris Dienst
Die Weiber treiben. Höchste Weisheit waltet
In der Natur allüberall und immer;
Das achte wohl! Ein rechtgesinntes Weib
Wird auch auf Bakchos' Jubelfest nicht fallen. —
Nicht wahr, es freut dich, wenn an deinen Thoren
Die Menge steht und Pentheus' Namen feiert?
Auch Jener, mein' ich, freut der Ehren sich.
Drum werd' ich nun mit Kadmos, den du höhnest,
Im Epheukranz zum Reigentanze gehn,
Ein greises Paar, und doch zum Tanz bereit,
Nicht zu dem Götterkrieg, den du gebietest.
Dein Wahn ist traurig! Du verwirfst die Mittel,
Und wirst doch nimmer ohne sie gesund.

*) Des Parnaß, dessen einer Gipfel dem Apollon, der andere dem Bakchos heilig war.

Chorführerin. Dein Wort gereicht dem Phoibos*) nicht
zur Schmach
Und ehret weise Bromios' große Gottheit.
Kadmos. Mein Sohn, Teiresias hat dich recht gemahnt:
Stell dich mit uns in der Gesetze Schranken;
Denn vor den Thoren schweifst du jetzt herum
Und redest, noch so witzig, ohne Witz. —
Ja, wär' er gleich, wie du meinst, nicht der Gott:
Behalt's bei dir und sag'le Semelen
Zur Gottgebärerin, in frommer Sorge
Für unseres Geschlechtes ew'gen Ruhm. —
Kennst du nicht auch das Trauerloos Aktaions,
Den seiner eig'nen Hunde blut'ge Meute
Zerfleischt, dieweil er einen bessern Jäger
Als Artemis verblendet sich gerühmt?
Scheu du sein Schicksal! Komm, bekränze dich
Und gib mit uns dem Gott den Zoll der Ehre!
Pentheus. Laß deine Hand von mir beim Thorenspiel;
Beflecke mich mit deiner Tollheit nicht! —
Den Lehrer aber deiner Unvernunft
Werd' ich bestrafen. (Zur Begleitung gewendet:)
Einer von euch geht
Gleich nach der Stätte seiner Vogelschau
Und stört und stürzt mit Hebeln alles dort
Von Grund aus um und um und durcheinander
Und streut die Binden ihm in alle Winde!
So werd' ich ihm am meisten wehe thun.
Ihr Andern aber streift mir durch die Stadt
Und spürt den zartgebauten Fremdling auf,
Der uns zur Schande keuscher Ehebetten
Die neue Weiberkrankheit eingeschleppt.
Und habt ihr ihn, bringt ihn gefesselt her:
Er soll sein bitter Bakchosfest zu Theben
In wohlverdienter Steinigung erleben! —**) (Ab in den Palast.)

---

*) Als dem Gotte der Seherkunst, dem Teiresias dient.

**) Im Original reimen diese Schlußzeilen nicht nur miteinander, sondern auch mit den beiden nächsten Versen des Kadmos; überdies finden sich auch vorher und nachher noch dichtfolgende Reime, welche die Uebertragung unberücksichtigt ließ.

(Die Begleitung des Pentheus zerstreut sich nach verschiedenen Seiten.)

Teiresias (dem König nachrufend).

Du weißt nicht, Thor, wohin dein Wort dich reißt;
Verblendet immer, raset nun dein Geist! —
— O gehn wir, Kadmos, und erflehen ihm,
Dem wilden Wüthenden, und unsʼrer Stadt,
Daß nicht der Gott ein neues Leid uns sende!
Folg' mir mit deinem Thyrsos, stütze mich
Mit deinem Arm und stütz' auf meinen dich;
Denn schmählich wär' ein Fall dem greisen Paare.
So gehn wir zu des Zeusgebor'nen Fest! —
O daß nur Pentheus bändigte den Wahn,
Der mit Verderben deinem Dache drohet!
Ach, dazu braucht es keiner Seherkunst:
Die Thaten lehren's und die Thorenworte.

(Ab mit Kadmos und dem Knaben.)

Erste Strophe.

Chorgesang. O, hehre Göttin*), du heilige Macht,
Die schwebend über der Erde wacht
Auf goldenen göttlichen Schwingen,
Hörtest du Pentheus' Frevelwort
Wider den Bromios, unseren Hort,
Dem wüthenden Trotz entspringen?

Hörtest du den verruchten Hohn
Wider der Semele herrlichen Sohn,
Den mächtigsten seliger Götter,
Den Freudenspender im Epheukranz,
Beim Flötenjubel und Taumeltanz,
Den sorgenlösenden Retter,

Wann beim olympischen Göttermahle
Süß die Lust der Traube quillt,
Und aus bekränztem Fest-Pokale
Uns der Wein in Schlummer hüllt?!

Erste Antistrophe.

Unheil trifft den verblendeten Mann,
Der seine Zunge nicht meistern kann

*) Dika, die Gerechtigkeit, oder Eusebeia, die Frömmigkeit.

Und wider das Rechte wüthet.
Doch Dem steht sicher das Haus und gut,
Der klugen Sinn und stillen Muth
Sich lebenslang behütet.

Und thronen sie gleich im Aether fern,
Sie blicken hernieder, die himmlischen Herrn,
Auf der Sterblichen Streben und Ringen;
Vor ihnen wird Weisheit in Thorheit verkehrt,
Die über das Irdische fort begehrt,
Nach übermenschlichen Dingen.

Weh, wer dem rasenden Wahne zur Beute,
Verderblichem Rathe zum Opfer fiel!
Kurz ist die Zeit; an das elende Heute
Verliert er das hohe, verwegene Spiel.

Zweite Strophe.

Wär' ich in Kypros, dem Eiland der Minne,
Wo die Bezauberer sterblicher Sinne,
Die Geister der Liebe weilen!
Wär' ich in Paphos, dem Regen entbehrenden,
Das des Sestrachos' Fluten, die nährenden,
hundertfältig durcheilen!

Wär' ich im Gau von Pieria
Den herrlichen Stätten der Musen nah,
An Olympos' heiligem Hange!
Dorthin, o Bromios, führ' mich hinaus,
Dort, wo die Schönheit, die Liebe zuhaus,
Zum bakchischen Jubelgesange!

Zweite Antistrophe.

Du liebst dir den Frieden, den Reichthumspender,
Den Männerernährer, den Segen der Länder:
Da freust du dich fröhlicher Feste!
Und Arme wie Reiche zu trautem Vereine
Beim Sorgenlöser, dem feurigen Weine,
Die ruf'st du herbei dir als Gäste.

Nur fremd ist dir Jeder, der Nacht und Tag
Nicht einzig der Freude leben mag,
Die das Herz ihm vor Hochmuth bewahre.

Doch, wie ich die Menge der Menschen erkannt:
Sie scheut nicht das Schlimme, sie lernt nicht Verstand,
Wie oft sie's auch immer erfahre. —

(Einige von der Begleitung des Pentheus kehren mit dem gefesselten Dionysos zurück. — Pentheus tritt wieder aus dem Palaste.)

Einer der Begleiter. Da sind wir, Herr, mit dem erjagten Fang,
Wie du gewollt. Nicht fruchtlos war die Mühe.
Das Wild war zahm und suchte nicht zu flieh'n,
Gab seine Hände sonder Sträuben her;
Die rothe Wange ward nicht bleicher, lächelnd
Ließ er sich fesseln und von dannen führen,
Geduldig, bis ich meine Pflicht erfüllt,
Sodaß ich tief beschämt ihm sagen mußte:
„Ungern, o Fremdling, schlepp' ich so dich fort;
Doch Pentheus, der mich sandte, hat's befohlen."
Dagegen die Bakchanten, die du fangen
Und ins Verließ gefesselt werfen lassen,
Die sind entfloh'n und springen frei herum
Auf Wald und Wiese, preisend ihren Gott.
Von selber fiel der Haft von ihren Füßen,
Die Riegel wichen ohne Menschenhand.
Viel Wunder bringt uns dieser Mann nach Theben;
Nun thu' mit ihm, o Herr, was dir gefällt.

Pentheus. Ihr raset mehr noch als er selbst! — Ein Netz
Umstrickt ihn, dem er nicht entfliehen kann! —
— Je nun, von Ansehn bist du gar nicht übel,
Recht für die Weiber, derentwegen du
Nach Theben kamst. So glatt nur fällt das Haar
Um zarte Wangen Eines, der nie kämpfte;
So licht nur glänzt des Sonnenscheuen Haut,
Der gern im Dämmer jagt nach Liebesfreuden! —
— Sprich denn zuerst von deiner Herkunft mir.

Dionysos. Was braucht's der Worte? Das ist leicht gesagt.
Vom blum'gen Tmolos hast du doch vernommen?

Pentheus. Ja wol, der rings um Sardes sich erstreckt.

Dionysos. Da komm' ich her; mein Heimatland ist Lydien.

Pentheus. Doch was nach Hellas bringst du diese Feste?

Dionysos. Uns führt Dionysos, der Sohn des Zeus.

Pentheus. Ist dort ein Zeus, der neue Götter schafft?
Dionysos. Nur, der auch hier sich Semelen verband.
Pentheus. Trieb er im Traum dich oder wachend fort?
Dionysos. Sichtbarlich lehrt' er seine Feste mich.
Pentheus. Und diese Feste haben einen Sinn?
Dionysos. Der Ungeweihten stets verschlossen bleibt.
Pentheus. Und dem Geweihten — sprich, was nützen sie?
Dionysos. Wohl ist das wissenswerth, doch dir — versagt.
Pentheus. Wie schlau verhüllst du, was mich reizen soll!
Dionysos. Den Frevler stößt der Gott aus seinem Fest.
Pentheus. Und du — du sahst den Gott von Angesicht?
Dionysos. Wie's ihm gefiel, nicht, wie mein Wunsch ihn rief.
Pentheus. Schön wieder abgeschweift und nichts gesagt!
Dionysos. Wer Thoren Weisheit predigt, scheint ein Thor.
Pentheus. Kamst hierher du mit deinem Gott zuerst?
Dionysos. Alle Barbaren feiern schon sein Fest.
Pentheus. Weil sie bei Weitem thöriger als Wir!
Dionysos. Hierin doch klüger, wenn auch thörig sonst.
Pentheus. Und feierst du bei Nacht ihn oder Tags?
Dionysos. Meist in der heil'gen Dunkelheit der Nacht.
Pentheus. Für Frauentugend eine böse Zeit!
Dionysos. Auch Tags verübt sich manche Schändlichkeit.
Pentheus. Wortspieler! Wart' nur: deine Straf' ist nah'!
Dionysos. Nah auch dem blinden Gotteslästerer!
Pentheus. Traun, kühn ist Bakchos und im Zank gewandt!
Dionysos. Sprich, was ich Schreckliches erdulden soll?
Pentheus. Dein weiches Haar dir schneid' ich erst herab.
Dionysos. Mein Haar ist heilig, für den Gott gepflegt.
Pentheus. Dann gib den Thyrsosstab aus deiner Hand.
Dionysos. Nimm dir ihn selbst. Ich trag' ihn für den Gott.
Pentheus. Im tiefen Kerker schmachten soll dein Leib.
Dionysos. Der Gott wird mich befreien, wann ich will.
Pentheus. Wohl, wenn dein Festchor dir ihn rufen hilft?
Dionysos. Auch diesen Leiden nahe blickt' er zu.
Pentheus. Wo steckt er denn? Mein Auge sieht ja nichts?
Dionysos. Hier ist er! Du kannst höhnend nicht ihn schau'n!

Pentheus. Ergreift ihn! Mich verhöhnt er und die Stadt!
Dionysos. Ich sag' euch, Thoren, bleibt dem Weisen fern.
Pentheus. Doch ich, der Stärk're, sag' euch: bindet ihn!
Dionysos. Du weißt nicht, wie du tobst, nicht, wer du bist.
Pentheus. Pentheus, Agaue's und Echions Sohn,
Dionysos. Der Bänd'ger oder der Gebändigte?*)
Pentheus. Fort! Bei den Pferdekrippen schließt ihn fest,
Wo ihn die rechte tiefe Nacht umgibt!
Da tanze du! Die du hier mitgebracht,
Die Helfershelfer, stell' ich zum Verkauf,
Wo nicht, so halt' ich sie beim Webestuhl
Als Dirnen mir, wenn ihre flinken Hände
Des Paukenschlagens tollen Lärm verlernt! —

(Ab in den Palast.)

Dionysos (während er in den Palast geführt wird).
Was soll, geschieht! Die Strafe findet Jeden.
Dionysos, deß Dasein dir ein Spott,
Verklagt dich selbst um deine Frevelreden:
Wer mir ein Unrecht thut, verletzt den Gott!**) (Ab.)

Strophe.

Chorgesang. Hehre, jungfräuliche Dirke,
Acheloos' Tochter du,
Bot'st in deinem Quellbezirke
Unserm Hort die erste Ruh',

Als im eig'nen Götterleibe
Zeus ihn aus den Flammen barg,
Rufend: „Dithyrambos,***) bleibe
So bewahrt vor allem Arg!

Einstens will ich dich erheben,
In verklärter Göttlichkeit
Offenbaren meinem Theben:
Harre, Kind, nur deiner Zeit!"

Und du, sel'ge Dirkequelle,
Stößest ihn und seinen Chor

*) Versuchte Wiedergabe des Original-Wortspieles: Pentheus und penthos, d. i. Trauer.
**) Doppelreim im Original.
***) Beiname des Dionysos.

Von der heil'gen Bergestelle,
Schmähst sein Fest und fliehst davor?

Einst wird dir die Lust auch tagen,
Die der Traube Gott verleiht,
Wirst dem Bromios Liebe tragen:
Harre du nur deiner Zeit!

Antistrophe.

Erdgeschlecht und Drachensprößling,
Wie enthüllst du deine Art,
Pentheus, dem der Erde Schößling
Echion, Erzeuger ward!

Ein gigantisch Ungeheuer,
Nicht ein menschgebor'ner Mann,
Stürmst du mit dem Blick von Feuer
Wider heil'ge Götter an.

Der Bakchantin Festgenossen,
Deren Hals die Schlinge droht,
Hält dein Frevel dort verschlossen
In der finstern Kerkernoth!

Siehst du's, Knabe des Kroniden,
Bromios, dessen Aug' uns wacht,
Welches Leid bedrängt hienieden
Die Propheten deiner Macht?

Auf, den gold'nen Thyrsos schwinge!
Vom Olympos komm' herbei!
Tief in Demuth nieder zwinge
Des Vermess'nen Tyrannei!

Epode.

Wo mit deinen Bistoniden*)
Schweifest du, Dionysos?
In der Nysa Jagdgebieten?
Auf den Höh'n von Kerykos?

In Olympos' wald'gen Klüften,
Wo des Orpheus' Saitenklang

*) Beiname der Bakchantinnen, soviel wie Thrakierinnen, wegen des thrakischen Bakchos-Dienstes.

Bäum' und Thier' aus ihren Schlüften
In den Dienst der Muſen zwang?

Ja, dich hält der Gott in Ehren,
Glückliches Pieria!
Seiner Feſte Jubelchören
Bietet er die Stätte da.

Oder führt er die Mainaden
Durch des Axios hohe Flut?
Lydiens alte Lande laden
Ihn mit reichem Segensgut,

Wo der Roſſe Weideſtriche,
Die der Tmolos niederſenkt,
Paktolos, der winterliche,
Mit den klarſten Wellen tränkt.

Dionyſos' Stimme (aus dem Innern des Palaſtes).
Hört! Hört mich, Bakchantinnen! — Hört ihr mich ſchon?
Chor. Wer dort? — Woher ſchallt mir des Evios Ton?
Dionyſos (näher). Hört! Wiederum ruf' ich: der Semele Sohn!
Chor (durcheinander). O Herr, mein Herr, komm heraus, komm hervor,
Bromios, zu deiner Thyaden Chor! —
Mächtig erſchüttert der Erde Grund —
Die Halle des Pentheus — ſtürzt zur Stund'
Zerſchmettert in Trümmer zuſammen!
Chorführerin. Der Gott iſt im Hauſe! — Ehret ihn!
Chor (durcheinander). Wir ehren ihn! — Doch ſchauet dahin:
Aus der Pforte hervor — aus dem Säulenthor,
Unter'm Steingebälke da ſtürmt er hervor:
Bromios in brennenden Flammen!
Dionyſos (ganz nahe). Auf! Auf! Die blitzende Fackel gefaßt!
In Aſche! In Aſche — des Pentheus Palaſt!
Halbchor (während das Geſagte geſchieht).
Ach dort! Ach ſeht ihr das Feuer nicht,
Um Semele's heiliges Grab das Licht,
Von des Donnerers Blitze, der ſie verzehrt,
Die letzten, leuchtenden Reſte?!

Anderer Halbchor (wie oben).
Nieder, Mainaden, zur Erde nieder!
Werfet zu Boden die bebenden Glieder!
In Trümmer mit flammenden Tritten verkehrt
Zeus' Sohn die Pracht der Paläste!

Dionysos (der mit flammender Fackel aus dem zusammenbrechenden Palaste gestürmt ist).
Töchter des Barbarenlandes, hat euch so der Schreck gerührt,
Daß zum Grund ihr niedersanket? Habt die Gottheit ihr gespürt,
Die des Pentheus Haus zertrümmert? — Aber nun erhebt euch schnell!
Jagt das Zittern aus den Gliedern! Seid getrost: die Nacht ward hell!

Chor. Schönster Glanz, der uns erstrahlte zu des Evios Jubelzeit,
Wie dein Anblick mich entzücket hier in öder Einsamkeit!

Dionysos. Wo war euer Muth geblieben, als, von euch hinweggebracht,
Ich hinunter ward gestoßen in des Pentheus Kerkernacht?

Chor. Ach, wen hatt' ich noch zum Schützer, wenn das Unglück dich erreicht?!
Aber sag' uns, wie entkamst du jenes Frevlers Macht so leicht?

Dionysos. Ich errettete mich selber ohne Noth und Widerstand —

Chor. Hielten denn nicht seine Schlingen festgebunden deine Hand?

Dionysos. Drob verhöhnt' ich ihn noch schlimmer: denn zu binden wähnt' er mich,
Rührte doch und griff mich nimmer, nährt' an eitler Hoffnung sich!
An der Krippe stand ein Stier ihm dort, wohin man mich geschafft;
Diesem nur um Huf und Kniee warf er seiner Schlingen Haft!
Und er biß sich in die Lippen, schäumte Wuth und Raserei,
Daß der Schweiß ihm von den Gliedern niedertroff. Ich saß dabei

Und betrachtet' ihn geruhig, als im Nu Dionysos
Den Palast im Grund erschüttert', und das Feuer sich ergoß
Ueber seiner Mutter Grabmal. Pentheus meint: es brennt das Haus!
Springt bald hier — bald dorthin, jagt die Mägde nach dem Fluß hinaus
Acheloos' Flut zu schöpfen; doch vergebens war das Müh'n.
Plötzlich wieder schreckt ihn Ahnung; es gelinge mir zu flieh'n!
Drohend mit gezücktem Schwerte stürzt er durch die Hallen wild:
Da — so war mir's und so meld' ich's — da erschuf ein Scheingebild
Bromios selber dort im Saale. Wüthend warf er sich auf dies,
Sprang und stach in leere Luft, als ob er mich zu Boden stieß;
Bis das Haus zusammenstürzte; ganz zertrümmert lag es da,
Als ein Opfer dem gewalt'gen Gott, der meine Fesseln sah!
Machtlos ließ das Schwert er sinken, das, ein Mensch, er sich verwog
Wider Götter aufzuheben. — Seiner nicht mehr achtend zog
Heil und heiter durch der Halle Trümmer ich zu euch hinaus. —
Aber — irr' ich nicht — es nahen Tritte dröhnend aus dem Haus!?
So durch Bakchos sonder Gleichen überstürmt mit Mißgeschick,
Was nach Allem wird er sagen, tritt er nun vor unsern Blick?
Mag er wüthen, mag er drohen, ich ertrag ihn ohne Leid!
Denn es ziemt dem klugen Mann: verständige Gelassenheit.

Pentheus (tritt aus dem zerfallenen Palaste).
Verwünscht! Ist mir der Fremdling doch entfloh'n,
Der eben noch in festen Banden lag!
Ha — und da steht er! Wie? Du zeigst dich noch
Hier, vor'm gesprengten Kerker, meinen Augen?!

Dionysos. Halt ein! Beruhige den wüsten Zorn!

Pentheus. Wie kamst du, frei der Fesseln, aus dem Haus?

Dionysos. Sagt' ich dir nicht: es wird mich Wer befrei'n?
Pentheus. Wer? — Immer neue Räthsel bringst du vor.
Dionysos. Auf deß Gebot des Rebstocks Traube reift.
Pentheus. Du legst dein Glück Dionysos zur Last?
Dionysos. Zu binden und zu lösen weiß der Gott.
Pentheus. Verschließt mir fest den ganzen Mauerkranz!
Dionysos. Meinst du, die Mauer sei dem Gott zu hoch?
Pentheus. Klug bist du, Klügler; nur nicht, wo dir's noth.
Dionysos. Für größte Noth doch war ich klug genug. —

(Ein Bote (Hirt) tritt auf.)

— Hör du zuerst die Worte dieses Mannes,
Der aus den Bergen her dir Botschaft bringt.
Wir bleiben bei dir und entweichen nicht.
Der Hirt. O Herrscher Thebens, Pentheus, vom Kithairon
Komm' ich in voller Eile her, wo nie
Der weißen Flocken helle Decke schmilzt . . .
Pentheus. Und welche Botschaft treibt dich so zur Hast?
Der Hirt. Ich sah die lärmenden Bakchantinnen,
Die nackten Fußes wild der Stadt entflohn,
Und kann dir, Herr, und deinen Bürgern melden,
Welch tolle Wunderdinge sie begehn.
Doch möcht' ich erst gewiß sein, ob ich frei
Dir Alles sagen, ob verschweigen soll?
Denn, Herr, die Raschheit deines Sinnes schreckt mich,
Dein herrisch Wesen und dein jäher Zorn.
Pentheus. Sprich du nur! Straflos bleibst du mir durchaus.
Wer dürfte solchem Ehrenmanne zürnen?
Je mehr des Argen du von Jenen sagst,
Je strenger nur verfahr' ich nach dem Recht
Mit Diesem, der solch Spiel die Weiber lehrte.
Der Hirt. Ich trieb nur eben meine Rinderheerde
Den Berg hinan, als Helios das Land
Mit seinen Strahlen glühend schon erwärmte.
Da sah ich Weiberhaufen, drei der Zahl;
Den Einen führt' Autonoë, die Andern
Agaue, deine Mutter selbst, und Ino.
Noch schliefen sie, beisammen hingelagert,

Die Rücken an der Tannen Stamm gelehnt,
Oder ins Eichenlaub am Boden nur
Das Haupt geschmiegt, doch züchtig, nicht berauscht
Von Wein und Flötenschall, wie du wol glaubst,
Einsam im wilden Wald nach Liebe jagend. —
Als meines Hornviehs Brüllen sie vernahm,
Da jauchzt' in ihrer Mitte deine Mutter
Die müden Leiber aus dem Schlummer auf:
Rasch warfen sie den zarten Schlaf vom Auge,
Sprangen empor, ein Wunder holder Zucht,
Vermählt' und Unvermählte, Jung und Alt,
Und um die Schultern schüttelnd ihre Locken
Zogen sie fest, wo sich das Band gelöst,
Das Hirschfell, das gefleckte, das die Natter,
Ins Antlitz ihnen züngelnd, zahm umschlingt.
Rehzicklein auch und wilde Wölfchen trugen
Die jungen Mütter an der vollen Brust
Und säugten sie mit ihrer weißen Milch,
Wonach daheim die eig'nen Kinder schreien.
Das Haupt bekränzt mit Eichenlaub und Epheu
Und blühnden Eibenzweigen, schlägt ein Weib
Den Thyrsos schwingend wider einen Felsen:
Da springt des klaren Wassers Quell hervor!
Ein Andres stößt ihn auf den Boden nieder,
Und eine Weinflut schickt der Gott empor;
Doch die des weißen Tranks der Heerde gehrten,
Die ritzten mit den Fingern nur den Grund
Und hatten Milch in Strömen. Aus dem Epheu
Der Thyrsen tropfte süßer Honigsaft,
Daß, wenn du da warst, den verhöhnten Gott
Du selbst bei solchem Anblick angebetet! —
Da liefen Schäfer denn und Rinderhirten
Zum Wechselaustausch all des Staunenswerthen
Und Furchtbaren, das sie gesehn, zusammen.
Zu denen sprach ein wohlberedter Mann,
Der aus der Stadt gekommen: „Ihr, der heil'gen
Berghöh'n Bewohner, wollt ihr, jagen wir
Des Pentheus Mutter aus dem Bakchenschwarme;
Des Königs Dank verdienen wir damit!“

Das schien uns gut, und im Gebüsch verborgen
Spähten wir ihnen nach. Die Stunde kam,
Und ihre Thyrsen schwangen sie zum Festtanz,
Mit lautem Mund den Jakchos, Gottes Sohn,
Und Bromios, preisend, daß der ganze Berg
Und all sein Wild einstimmt' in ihren Jubel,
Und von dem Tanze schütterte der Grund! —
Da kommt Agaue mir, sich schwingend, nahe;
Ich spring' hervor — schon will ich nach ihr greifen,
Den Busch verlassend, der solang' mich barg, —
Da ruft sie: „Los, ihr meine flücht'gen Hunde!
Dort auf die Männer, die uns jagen, los!
Den Thyrsosstab geschwungen, nach! mir nach!" —
Nun flohn wir, daß wir noch uns retteten
Vor der Zerreißung; doch die Heerd' auf Weide,
Die fiel in ihre waffenlose Hand.
Hier fängt dir Eine sich die beste Milchkuh,
Schlägt ihr den Kopf im Brüllen mitten durch,
Dort reißen sie das Jungvieh dir in Stücke —
Da fliegen Rippen hoch, gespalt'ne Hufe,
Und von den Tannen blutet frisches Fleisch!
Die Stiere, denen eben wilder Grimm
Noch strotzt' im Horne, stürzen auf den Grund,
Hinabgezerrt von tausend Jungfraunhänden;
Und schneller war, als dir die Wimper zuckt,
Die Haut vom Leibe, für die Königstöchter. —
Nun hob sich, Vögeln gleich, der Schwarm zum Flug,
Zur Eb'ne nieder, an Asopos' Fluten;
In Thebens fruchtgesegnet Aehrenfeld,
Erythra, Hysiai, drunten am Kithairon,
In all die Siedelungen brechen sie
Verwirrend und verwüstend feindlich ein
Und rauben sich die Kinder aus den Häusern
Und tragen ungefesselt auf den Schultern
Sie hoch dahin, und Keines fällt herab.
Dabei kein Erz — kein Eisen! Nur im Haar
Flammt eine Glut, die nichts verbrennt. Erbittert
Durch solch ein Treiben, läuft man zu den Waffen:
Und, Herr, nun gab's ein traurig Ding zu sehn!

Der Männer Speer ward nie mit Blut befleckt;
Die Frauen aber, nur mit Thyrsoswürfen,
Verwundeten und trieben in die Flucht
Die Männerschaar, nicht ohne Götterhilfe! —
Dann kehrten sie zurück, woher sie kamen,
An jene Quellen, die der Gott gesandt,
Und wuschen sich das Blut von ihren Wangen,
Sich von der Haut der Schlangen Geifer ab. —
Solch einen Gott, o König, wer er sei,
Nimm auf in deiner Stadt; denn er ist groß,
Und was er uns gebracht, wie man erzählt,
Das ist der Wein, der allen Kummer löst.
Gibt's keinen Wein, so gibt's auch keine Liebe,
Kein ander Labsal für die Menschen mehr.

Chorführerin. Zwar fürcht' ich mich ein freies Wort zu reden,
Vor dir, Tyrann; doch ausgesprochen sei's:
Dionysos ist allen Göttern gleich.

Pentheus (zum Hirten). Schon flammt zum argen Hohne Griechenlands
Wie Feuer der Bakchanten Wuth empor;
Drum ohne Zögern aus Elektra-Thor
Geh mir und ruf' zum Kampfe wider sie
Die Schildbewehrten all', und wer das Roß,
Das schnelle, tummelt, wer den Langspeer schwingt,
Und wessen Finger spannt die Bogensehne;
Denn ärg're Schmach erdenkt sich nicht, als die:
Von Weibern hinzunehmen, was wir litten!

(Der Hirt entfernt sich.)

Dionysos. Du folgest nimmer meinen Worten zwar,
Doch, ob ich Uebles gleich von dir erduldet,
Warn' ich dich jetzt: es ziemt dir nicht das Schwert
Wider den Gott zu heben! Halte Ruhe!
Nicht läßt die Schaar der Seinen Bromios
Aus ihren jubelschall'nden Bergen treiben.

Pentheus. Du willst mich lehren?! Aus der Haft entfloh'n,
Nutze dein Heil, sonst kehrt die Strafe wieder!

Dionysos. Ich — opfert' ihm doch lieber, als im Zorn,

Mensch gegen Gott, ich nach dem Stachel schlüge.
Pentheus. Ich werd' ihm opfern. In Kithairons Schluchten
Schlacht' ich ihm zarte Thiere nach Verdienst.
Dionysos. Ihr fliehet Alle! — Schande wär' es doch,
Wenn Eisenschilde Thyrsosstäben wichen.
Pentheus. Mit einem schwier'gen Gast befaßt' ich mich,
Der leidend oder handelnd nimmer schweigt.
Dionysos. Noch ließe, Freund, sich Alles günstig schlichten.
Pentheus. Wodurch? — Vielleicht als meiner Mägde Knecht?
Dionysos. Daher dir bring' ich waffenlos die Weiber.
Pentheus. Oho! — Schon damit spinnst du mir Betrug.
Dionysos. Wie? Wenn dich meine Kunst erretten soll?
Pentheus. Abredung ist's, um euch das Fest zu retten!
Dionysos (geheimnißvoll, halb für sich).
Abredung, ja; doch mit dem Gotte selbst.
Pentheus (unwillig abbrechend).
Bringt mir die Waffen her! Du schweige still!
Dionysos (sich vertraulich nähernd).
Willst du ihr Lager auf den Bergen seh'n?
Pentheus. Das ist mein Wunsch. Gern zahlt' ich reich dafür.
Dionysos. Wie kam dir doch die mächtige Begier?
Pentheus (spöttisch). Zum Unheil säh' ich wol die Trunkenen?
Dionysos. Und willst so gern, was dir mit Unheil droht?
Pentheus. O nein — ich lausche hinter Tannen still —
Dionysos. Sie späh'n dich auf, wie heimlich auch du nahst.
Pentheus. Nun, offen denn. Das hast du recht bemerkt.
Dionysos. Machst du, von mir geführt, dich auf den Weg?
Pentheus. Geschwind nur, keinen Augenblick gespart!
Dionysos. So leg um deinen Leib ein Wollenkleid —
Pentheus. Was? Soll ich Mann zum Weibe mich verwandeln?
Dionysos. Daß sie dich nicht, als Mann, erschlagen, Freund!

Pentheus. Hast Recht! — Wer hat so früh dich schon gewitzigt?
Dionysos. Dionysos hat gründlich uns belehrt.
Pentheus. Doch wie vollführen wir zubest den Plan?
Dionysos. Dort in den Mauern, da verkleid' ich dich.
Pentheus. Ins Weiberkleid? Mich hält die Scham zurück.
Dionysos. So magst du die Mainaden nicht mehr schau'n?
Pentheus. In welchem Aufzug willst du mich denn sehen?
Dionysos. Lang laß dein Haar dir flattern um dein Haupt —
Pentheus. Was Art von Schmuck empfiehlst du ferner mir?
Dionysos. Kleid bis zum Knöchel, Bänder um den Kopf —
Pentheus. Und was noch weiter fügst du diesem zu?
Dionysos. Thyrsos zur Hand, geflecktes Rehfell um —
Pentheus. Ich kann nicht tragen deine Weibertracht!
Dionysos. Doch Blut vergießen in der Weiberschlacht?
Pentheus. Nun ja denn; zieh'n wir erst auf Kundschaft aus!
Dionysos. Besser, als Arges scheuchen woll'n mit Argem.
Pentheus. Doch wie durch Theben komm' ich heimlich fort?
Dionysos. Einsame Pfade gehn wir; folg' mir nur.
Pentheus. Wenn nur der Spott der Weiber nicht mich trifft!
Dionysos. Im Hause dort berathen wir das Weit're.
Pentheus. Sei's drum! Für Alles bin ich vorbereitet:
Ob ich in Waffen ausziehʼ oder dir
Und deinem Rathe folge. — Gehn wir denn!

(Ab in den Palast.)

Dionysos (zum Chore).
Ihr Frauen, seht: so rennt der Mann ins Netz!
Bei den Bakchanten wartet sein die Buße. —
Ans Werk, Dionysos, du bist nicht fern:
Ihn zu bestrafen stör' ihm erst die Sinne
Durch jähen Wahn; solang' er bei Verstand,
Wird er sich nie der Weiberkleidung fügen,
Doch mit verwirrtem Geiste säumt er nicht.
Wenn ich ihn dann als Weib durch Theben führe
Und zum Gelächter mache seiner Stadt,

Dann büßt er dir, was drohend er gefrevelt.
Den Schmuck, mit dem er in den Hades fährt,
Von seiner eig'nen Mutter hingeschlachtet,
Den nehme Pentheus nun von mir dahin:
Dionysos, der Gottsohn, läßt ihn laden,
Der Götter größester in Grimm und Gnaden!*)

(Ab in den Palast.)

Strophe.

Chorgesang. Werd' ich wol je noch mit leuchtendem Fuß
Wieder im mächtigen Reigen springen?
Werd' ich wol je noch in thauige Luft
Jauchzend entfesselte Locken schwingen?

So wie das kindlich spielende Reh
Hüpft auf grünender Weide Wonnen,
Wenn es des drohenden Jägergarns
Tückisch geflochtenen Schlingen entronnen.

Schreiend hetzte der Jäger schon
Hinter ihm her die rasende Meute;
Doch in dem flüchtigen Sturme der Noth
Ist ihm entkommen die scheue Beute.

Und an dem Bächlein im stillen Gefild,
Froh der menschengemiedenen Matten,
Springt es umher in des bergenden Hains
Dunkellockigen Wipfelschatten.

Halbchor. Was ist das wertheste Gut der Geschenke,
Die „göttliche Weisheit" dem Sterblichen gibt?
Was ist das Schöne, von Allen geliebt?

Anderer Halbchor. Das ist: eine Hand,
Die siegeswandt
Ueber die Scheitel der Feinde sich schwenke!

Gesammtchor. Das ist das Schöne, das immer geliebt!
Das ist das wertheste Gut der Geschenke,
Die „göttliche Weisheit" dem Sterblichen gibt! —

Antistrophe.

Rufet ihr klagend die himmlische Macht:
Hilfe zu schaffen in drängenden Nöthen,

*) Im Original reimen die letzten drei Verse. Wörtlich: „er wird den D. kennen lernen".

Harret nur, harret, wie lang' es auch währt:
Treulich euch wird an die Seite sie treten,

Wird den frevelnden Thorensinn
Strafend zur Erkenntniß kehren,
Richten die Herzen, die wahnbethört
Nicht die unsterblichen Götter ehren.

Listig verbirgt sie lange den Fuß,
Der nach dem gottlosen Wilde jaget,
Das über irdische Satzung hinaus
Trotzig zu sinnen und sorgen waget.

Wahrlich, es ist keine schwere Last:
An des Göttlichen Macht zu glauben.
Das bewährt sich ein ewiges Recht,
Wem auch die Jahre die Kraft nicht rauben.

Halbchor. Was ist das wertheste Gut der Geschenke,
Die „göttliche Weisheit" dem Sterblichen gibt?
Was ist das Schöne, von Allen geliebt?
Anderer Halbchor. Das ist: eine Hand,
Die siegesgewandt
Ueber die Scheitel der Feinde sich schwenke!
Gesammtchor. Das ist das Schöne, das immer geliebt!
Das ist das wertheste Gut der Geschenke,
Die „göttliche Weisheit" dem Sterblichen gibt! —

Epode.

Glücklich, wer aus Meeresfluten
Sturmentfloh'n den Hafen fand;
Glücklich, wer empor sich wieder
Aus dem Netz der Nöthe wand!

And're Menschen — and're Loose!
Anders theilt sich Glück und Macht.
Tausendfält'ger Menschenseele
Tausendfält'ge Hoffnung lacht;

Bettet Den in Glück und Golde,
Schwindet Jenem leer hindann.
Glücklich will ich Den nur preisen,
Dem die Stunde froh verrann. —

Dionysos (kommt aus dem Palaste und ruft zurück):
Du, der da schauen will, was nicht geziemt,
Der auf das Unrecht seinen Sinn gerichtet:
Pentheus, ich rufe dich, tritt aus dem Haus
Und laß dich sehn im Kleide der Bakchantin!
(Pentheus folgt ihm.)
Nun späh' der Mutter nach und ihrer Schaar!
Für eine Kadmostochter kannst du gelten.
Pentheus (wankenden Ganges).
Traun — mein' ich doch zwei Sonnen dort zu sehn, —
Zwei Theben auch, mit zweimal sieben Thoren; —
Du gehst mir gar in Stiergestalt voraus,
Und Hörner sind auf deiner Stirn gewachsen! —
Bist du zum Thier geworden und zum Stier?
Dionysos. Dich führt der Gott, der vordem nicht dir hold,
Doch jetzt dein Freund. — Du siehst nur, was du mußt.
Pentheus. Wie schein' ich dir? Steh' ich nicht da gleich Ino,
Nicht gleich Agaue, meiner Mutter, selbst?
Dionysos. Sie selbst zu schauen, wähn' ich, seh' ich dich.
Nur — diese Locke rückte von der Stelle,
Die unter deinen Binden ich ihr gab.
Pentheus. Ich bin da drinnen hin und her gesprungen,
Und in dem Taumel hat sie sich gelöst.
Dionysos. So will ich dir als dein getreuer Diener
Sie wieder ordnen. Halt dein Haupt nur her!
Pentheus. Ja, schmück' mich nur; ganz richt' ich mich nach dir.
Dionysos. Schlaff sitzt der Gürtel; auch der Kleidersaum
Fällt über deine Knöchel nicht herab.
Pentheus. So scheint mir's auch, hier an dem rechten Fuße;
Doch hier am andern hängt das Kleid wol recht?
Dionysos. Find'st du die Bakchen unverhofft so sittig,
Dann — achtest du mich wol als besten Freund.
Pentheus. Wie gleich ich der Bakchantin mehr? Der Thyrsos,
Ziemt er der rechten oder linken Hand?
Dionysos. Der rechten! Heb' den rechten Fuß zugleich! —
Wie freut mich deine Sinneswandelung!

Pentheus. Könnt' ich nun des Kithairon Schluchten wohl
Mit allen Bakchen auf den Schultern tragen?
Dionysos. Du könntest, wenn du wolltest! — Vorher war
Dein Geist verstört; nun weiß er, was er soll.
Pentheus. Brauch' ich noch Hebel, oder reiß' ich mir
Auf Arm und Schulter mit der Hand die Felsen?
Dionysos. Greif' nicht der Nymphen heil'ge Stätten an,
Nicht, wo das Flötenspiel erschallt des Pan!
Pentheus. Recht so! — Man darf nicht Weiber mit Gewalt
Besiegen. — Unter Tannen berg' ich mich.
Dionysos. Du birgst dich wohlgeborgen in den Bergen
Als schlauer Späher des Mainadenchors.
Pentheus. Schon mein' ich wie die Vögel sie zu fangen
In hold umbuschter Liebeslager Netz!
Dionysos. Ziehst du doch dieses zu erlisten aus!
Du fängst sie sicherlich — wenn dich nichts fängt.
Pentheus. So führ' mich mitten über Thebens Grund,
Den einz'gen Bürger mich, der Solches wagte!*)
Dionysos (spöttisch). Der Einz'ge, der um seine Stadt sich plagte! — (Ernst:)
Kampf, nur für dich geartet, wartet dein.
Folg' mir; ein sich'rer Führer werd' ich sein.
Heim — bringt ein And'rer dich —
Pentheus. Die Mutter, traun?
Dionysos. Vor Aller Augen —
Pentheus. Mögen sie's nur schau'n!
Dionysos. Getragen wirst du —
Pentheus. So verhätschelt? — Nein!
Dionysos. Im Mutterarm —
Pentheus. Soll ich ein Zärtling sein?
Dionysos. Also verzärtelt — ja!
Pentheus. Von würd'gen Händen!
Dionysos (während Pentheus abgeht).
Maßloser! Maßlos wird sich dir's vollenden,

---

*) Im Original ebenfalls Reime bis zum Schluß der Scene, mit sehr wenigen Ausnahmen, zumal wenn man den Reim ai (ā) — e und den unreineren oi — ei gelten läßt.

Deß Ruf bis an die Sterne sich erstreckt! —
Auf nun, Agaue! Auf, ihr Kadmossprossen!
Nach diesem Wild die rasche Hand gereckt!
Zu schwerem Kampfe führ' ich ihn entschlossen,
Und siegen werd' ich durch des Gottes Macht:
Das And're zeigt sich, wenn die That vollbracht. (Ab.)

Strophe.

Chorgesang. Auf ihr, der Wuth geflügelte Hunde,
Zu der Mainaden rasender Runde,
Auf, ins Gebirg', ins Gebirge!
Hetzt auf den Mann sie, der sie belauscht,
Listig von Weibergewanden umrauscht,
Dort im Gebirg', im Gebirge!

Seine Mutter erblickt ihn vor Allen,
Läßt ihren Ruf den Mainaden erschallen
Hoch vom Gebirg', dem Gebirge:
„Wer da, Bakchanten, in lauerndem Lauf
Steigt da von Theben spähend herauf
In das Gebirg', das Gebirge?

Wer gebar ihn? Er stammt nicht vom Weibe!
Stammt aus liby'scher Gorgo Leibe
Oder vom Leu'n der Gebirge!" —
Offenbare dich, Recht mit dem Schwert!
Würg' ihn, der rechtlos das Rechte verkehrt;
Erdsohnes Sohn,*) im Gebirge! —

Antistrophe.

Der mit frevelndem Grimm, der mit sündigen Sinnen,
Bethörten Gemüths, zu verkehrtem Beginnen
Zieht wider Bakchos' Feste,
Gleich als könnt' er mit roher Gewalt
Nimmerbesiegtem gebieten sein Halt
Dort auf des Bakchos' Feste!

Menschlich besonnenen Sinnes zu streben,
Das nur behütet vor Kummer das Leben;
Nimmer beneid' ich den Weisen.

*) Des erdentsprossenen Echions Sohn, Pentheus.

Ich will auf Geringeres richten die Jagd,
Dem Großen, dem Schönen, bei Tag und bei Nacht
Die treuesten Ehren erweisen.

Dem Rechtlosen aber, dem weis' ich das Thor,
Und ehre die Götter beim Festeschor:
Zeusvaters Sohn, im Gebirge. —
Offenbare dich, Recht mit dem Schwert!
Würg' ihn, der rechtlos das Rechte verkehrt:
Erdsohnes Sohn, im Gebirge! —

Epode.

Laß dich als Stier ihm, als feuriger Leu,
Als hunderthäuptiger Drach' ihm erscheinen!
Mit tödtlichen Schlingen komm, Bakchos, herbei;
Die wirf um den tückischen Jäger der Deinen,
Wirf um das Haupt sie, das dich verlacht
Auf der verruchten Bakchantenjagd! —

Ein Bote (tritt auf). O Haus, so glücklich einst in Griechenland,
Des Sidongreises, der die Drachensaat,
Die erdentspross'ne, hier ins Feld gestreut:
O, wie beklag' ich dich, ein Sklave zwar;
Doch theilt der wack're Sklav' des Herren Leid.

Chorführerin. Was bringst du Neues vom Bakchantenfest?

Bote. Pentheus ging unter, des Echion Sohn!

Chorführerin. O Herrscher Bromios, deine Macht ist groß!

Bote. Wie sagst — wie meinst du? — Freuest du dich, Weib,
Am Mißgeschick, das meine Herrschaft traf?

Chorführerin. Die Fremde feiert mit Barbarenweisen,
Daß ihr die bange Furcht vor Knechtung schwand.

Bote. Was? Achtest du die Theberstadt so feig?

Chorführerin. Dionysos, nicht Theben, ist mein Herr.

Bote. Verzeihlich ist's, doch schön, ihr Weiber, nicht
Sich des geschehnen Mißgeschicks zu freuen.

Chorführerin. Sag' mir, beschreibe: welch ein Ende fand
Der Mann, der rechtlos Unrecht förderte?

Bote. Als wir die Häuser der Thebanerstadt
Und des Asopos Strömungen verlassen,
Erreichten wir die Höhen des Kithairon,
Pentheus und ich, der seinem Herrn gefolgt,
Und jener Fremde, der zum Fest uns führte.
Nun stiegen erst wir in ein grünes Thal,
Vorsichtig schleichend, ohn' ein Wort zu reden,
Damit wir spähen könnten, ungesehn:
Dort, in der Schlucht, die zwischen hohen Felsen
Im Föhrenschatten quelldurchrieselt lag,
Freundlich beschäftigt, saßen die Mainaden.
Die Einen kränzten mit dem Epheuschmuck
Den Thyrsos wieder, den entblätterten;
And're, wie Füllen, die dem Zaum entflohn,
Sangen im Wechsel sich ein Bakchoslied.
Pentheus, der Arme, sah die Weiber nicht
Und sprach: „o Fremdling, wo wir eben stehn,
Kann ich der Bakchen Treiben nicht entdecken;
Vom Hügel dort, hoch von der Tanne Wipfel,
Da würd' ich wol ihr Schandwerk deutlich schaun." —
Und nun erschien ein Wunder mir: der Fremde
Faßt einen himmelhohen Zweig der Tanne,
Zieht ihn und zieht und zieht ihn bis zum Boden,
Gekrümmt gleich einem Bogen, einem Rade,
Das, zirkelrichtig abgemessen, kreist.
So bog der Fremde mit der Hand den Ast
Von Berg zu Thal — es war nicht Menschenwerk —:
Und als er Pentheus ins Gezweig gesetzt,
Ließ aus der Hand er's, ohne Heftigkeit,
Damit er nicht herabgeschleudert werde,
Zu g'rader Richtung wiederum empor:
Und hoch gen Himmel stieg die stolze Tanne,
Die meinen Herren auf dem Rücken trug. —
Da ward er eher, als er sah, gesehen,
(Ni mals war offenbarer ein Versteck!);
Den Fremden aber sahen wir nicht mehr.
Doch aus dem Aether scholl uns, wie die Stimme
Dionysos', und rief: „ihr Jungfraun, hier
Hab' ich den Mann euch hergebracht, der mein

Und meiner Feste lacht! So strafet ihn!“
Bei diesen Worten schlug durch Luft und Erde
Der heil'gen Himmelsflamme jäher Strahl.
Es schwieg der Aether, schweigend hielt das Thal
Sein Flüsterlaub: kein Thierschrei ward gehört,
Doch Die vernahmen deutlich nicht den Ruf,
Standen und horchten, blickten hin und her,
Bis er noch einmal mahnte. Nun erkannten
Die Kadmostöchter ihres Gottes Ton:
Empor, so schnell wie Tauben, springen sie,
Beschwingten Laufes stürmen sie heran,
Die Mutter und die Schwestern und der ganze
Bakchantenschwarm, fort über Stein und Strudel,
Zur Raserei gebracht vom Hauch des Gottes! —
Als sie den Herrn nun auf der Tanne sehn,
Erklimmen sie den Felsen gegenüber,
Und bald von Steinen, die sein Haupt bedrohn,
Von Tannenzweigen sieht er sich beschossen,
Derweilen Andre nach dem Unglücksziel
Die Thyrsosstäbe schleudern; doch vergebens,
Da höher, als der Arme Schwung, der Sitz,
Der ihn, in seiner Noth verlassen, fesselt. —
Endlich, mit eisenlosen Hebeln, reißen
Zusammenschmetternd Zweig' und Wurzeln sie
Von alten Eichen nieder und heraus;
Und als auch so kein Ende ward der Mühen,
Rief seine Mutter: „auf, Mainaden, faßt
Im Kreis herum den Stamm das Wild zu fangen,
Daß spähend nicht es die geheime Feier
Des Gottes je verrathe!“ — Tausend Hände
Greifen und reißen aus dem Grund den Baum,
Der auf der Höhe saß, stürzt aus der Höhe,
Laut jammernd schlägt er auf dem Boden auf —
Nun merkt er: seine Stund' ist ihm genaht!
Die mütterliche Priesterin beginnt
Den Mord, sich auf ihn werfend. Er — die Binden
Reißt er vom Haar, daß sie den Sohn erkenne
Und nicht ihn tödte, rührt an ihre Wange
Und ruft: „ich bin dein Kind, o Mutter! Pentheus,

Den in Echions Hause du gebarst!
Erbarm' dich mein, o Mutter, daß du nicht
Um seine Schuld erwürgst den eig'nen Sohn!" —
Doch sie, wuthschäumend und die Augen rings
Im Kreise rollend, unbewußt der That,
Vom Gotte fortgerissen, hört ihn nicht,
Packt ihm am Bug den linken Arm und reißt ihn,
Auf des Unsel'gen Leib den Fuß gestemmt,
Aus seiner Schulter! — Nicht mit eig'nen Kräften:
Der Gott verlieh den Händen die Gewalt. —
Ino darauf ging weiter an das Werk,
Autonoë, die ganze Bakchenschaar,
Mit Einem Wuthschrei seinen Leib zerfleischend!
Er stöhnte noch, so lang' ein Hauch ihm blieb —
Sie jauchzten Antwort! Eine schwingt die Schulter,
Die Andere den Fuß mitsammt den Schuhen; —
Entblößt sind ihm die Rippen schon; sein Fleisch
Fliegt zwischen blut'gen Händen hin und her. —
Nun liegt der Leib zerstückt auf Felsenspitzen,
Im tiefen Buschgehölz des wald'gen Thals,
Nicht leicht zu finden! Das unsel'ge Haupt
Fiel in die Hände — seiner Mutter selbst:
Die trägt's auf ihrem Thyrsos, wie den Kopf
Des Bergleu'n, mitten durch Kithairons Wald
Und läßt die Schwestern bei dem Fest zurück.
Stolz auf das Unglückswild bewegt sie sich
Auf unsre Mauern zu, den Bakchos preisend
Als Jagdgesell'n, Mithelfer bei dem Fange,
Als Sieger — der den Jammer ihr ersiegt! —
Ich aber will dem Trauerbild entweichen,
Bevor Agaue diesem Hause naht. —
Besonnen bleiben und die Götter ehren,
Das ist die Weisheit, danach fromm zu leben
Uns Sterblichen am besten stets gedeiht. (Ab.)

Chorgesang (mit Tanz).

Tanzet dem Bakchos!
Jauchzet dem Unheil,
Das den Drachensohn Pentheus traf,

Der in dem Weiberkleid,
Der mit dem Thyrsosstab
Folgte dem führenden Stier in den Tod!

Bakchen von Theben,
Ihr habt das Tanzlied
Rasend in Jammer und Thränen verkehrt!
Herrliche Kämpferin,
Die an des Kindes Leib
Bluttriefende Hand gelegt!

Chorführerin. Dort seh' ich ja des Pentheus Mutter schon,
Agaue, wild verstörten Blickes, nahen. —
— Begrüßt des Freudengottes Feierzug! —

Strophe.

Agaue (noch außerhalb der Scene).
Bakchen von Asierland!
Chor. Womit erfreust du mich?
Agaue. Von den Bergen bringen wir euch
Glücklichen Jagdfang,
Herrlichen Hornschmuck,
Eben gewonnene Beute heim.
Chor. Glücklicher Anblick!
Heil dir, Genossin!

Agaue (tritt auf, Pentheus' Haupt tragend).
Ohne Jägernetz fing ich ihn,
Wie ihr ihn seht hier,
Den jungen Bergleu'n!

Chor. Sag uns, in welcher Waldesschlucht?
Agaue. Dort der Kithairon —
Chor. Was? Der Kithairon?
Agaue. Hat ihm den blutigen Tod gebracht.
Chor. Wer traf zuerst ihn?
Agaue. Mein ist die Ehre!
Chor. Heil dir, glückliche Jägerin!
Agaue. Lobsang erklingt mir!
Chor. Wer folgte nach dir?
Agaue. Kadmos' —

Chor. Wie? Kadmos?
Agaue. Ja, sein Geschlecht,
Das folgte nach mir,
Nach mir auf Den hier.
Chor. Heil dir, glückliche Jägerschaar! —

Antistrophe.

Agaue. Theilet das Festgelag!
Chor. Arme, welch Festgelag?
Agaue. Unter buschigem Helme verbarg
Dies junge Thierlein
Sein weiches Antlitz,
Nur erst von zartem Flaum bedeckt.
Chor. Recht eines Waldthiers
Flatternder Hauptschmuck!
Agaue. Bakchos trieb die Mainadenschaar
Wider das Wild an,
Der kluge Jagdherr.
Chor. Wohl, ein gewaltiger Jägersmann!
Agaue. Sing' nur dein Preislied!
Chor. Wem noch ein Preislied?
Agaue. Alle Kadmeier allsogleich —
Chor. Selber auch Pentheus?
Agaue. Preise die Mutter!
Chor. Heil der Löwenbezwingerin!
Agaue. Wohl, ihn bezwang ich —
Chor. Uebergewaltig —
Agaue. Herrlich —
Chor. Du freust dich?
Agaue. Großes geschah!
Mächtiger Stärke
Prächtige Werke
Sind vor Augen der Welt vollbracht.

Chorführerin. So zeige denn den Bürgern, Unglückselige, Die Siegesbeute, die du heimgeführt!

Agaue. O ihr in Thebens schönegethürmter Stadt, Ihr Bürger, kommt: dies Wild euch anzuschaun, Das Kadmos' Töchter auf der Jagd erbeutet,

Nicht mit den krummen Bögen der Theſſalier,
Mit Netzen nicht: mit weißer Hände Kraft!
Wo bleibt dawider euer Ruhm, wenn ihr
Der Lanzenſchmiede Werk noch brauchen wollt?
Ich fing mir Den allein mit dieſer Hand,
Und ſo zerriß ich ſeiner Glieder Fleiſch. —
Wo iſt mein greiſer Vater? — Komm herbei! —
Wo Pentheus auch, mein Sohn? — Hoch zum Palaſt
Auf wohlgefügter Leiter ſteig' er auf
Und nagle dieſes Haupt des Löwen mir,
Den ich erjagt, dort an den Balken feſt!

(Kadmos kommt mit Begleitern, die Pentheus' Leiche tragen, von der Stadt her.)

Kadmos. Folgt mir, ihr Diener, mit der Trauerbürde
Und tragt den Leib des Pentheus in ſein Haus,
Den ich nach tauſend Mühen in den Schluchten
Des Waldgebirgs, im dichten Buſchwerk, fand.
Da ſchon ich mit Teireſias, dem Greiſe,
Zur Stadt zurückging von des Bakchos Feſt,
Vernahm die Wahnſinnsthat ich meiner Töchter
Und kehrte nach den Bergen um und bringe
Den Enkel nun, der Weiber Opfer, heim.
Autonoë, die den Aktaion einſt
Gebar, und Ino ſah ich noch, gepeitſcht
Von Raſerei, dort in dem Eichenwalde;
Agaue doch — ſo ſagte man uns — ſei
Schon im Bakchantenſchritt hieher geeilt,
Und nicht betrog man uns mit ſolcher Kunde;
Denn dort erblick' ich ſie! — Welch Jammerbild!

Agaue. O Vater, rühmen darfſt du dich fürwahr
Die beſten Töchter aller Sterblichen
Erzeugt zu haben, und vor Allen: mich,
Die Webeſtuhl und Schiffchen ruhen ließ
Um mit der Hand das größ'te Wild zu fangen:
In meinen Armen, ſiehſt du, bring' ich dir
Die Heldenbeute, hoch an deinem Hauſe
Sie aufzuhängen. Vater, nimm ſie hin
Und froh der Jagd, die mir gelang, berufe
Zum Mahl die Freunde! — Glücklich biſt du ja,

Glücklich, da wir so große That vollbracht.
Kadmos. O Jammer ohne Maß! Unschaubar Leid!
Von unglückselger Hand vollführter Mord! —
Ein arges Opfer brachtest du den Göttern,
Und rufst zum Mahl die Theber und auch mich?! —
Ach weh des Unglücks über dich und mich!
Gerecht, doch maßlos hat Dionysos,
Der Gott, der nahverwandte, uns gestraft!
Agaue. Wie mißvergnügt, wie düster blickt das Alter!
Daß doch mein Sohn, der Mutter gleich geartet,
Auch solch ein glückgekrönter Jäger wäre,
Daß mit den Jünglingen von Theben er
Das Waldgethier bezwänge! — Doch mit Göttern
Nur mag er kämpfen. Vor so bösem Sinn
Ziemt es uns Beiden, Vater, ihn zu warnen.
Wo bleibt er nur? Wer ruft ihn her zu mir,
Damit auch er erschaue dies mein Glück?
Kadmos. Weh! Weh! Wie schrecklich wird der Schrecken sein,
Wenn ihr erkennt, was ihr gethan! O bliebt ihr
Doch lieber stets im Wahn, der jetzt euch bannt,
Wenn glücklich nicht, doch nicht bewußt des Unglücks!
Agaue. Was ist denn hier nicht schön? was klagenswerth?
Kadmos. Zuerst gen Himmel wende deinen Blick.
Agaue (emporblickend). Nun? — Warum räthst du mir ihn anzuschaun?
Kadmos. Scheint er wie früher oder anders dir?
Agaue. Durchsicht'ger wol und leuchtender als sonst.
Kadmos. Umhüllt die Wuth des Wahns noch dein Gemüth?
Agaue (immer gen Himmel blickend).
Dein Wort versteh' ich nicht; doch fühl ich mir,
Wie selbstbewußt, den vor'gen Sinn verwandelt!
Kadmos. Hörst und erwiderst du verständ'ger nun?
Agaue (wie oben). Was erst gesprochen ward, entfiel mir ganz.
Kadmos. Sag, wessen Haus begrüßte dich als Braut?
Agaue (wie oben). Echion, heißt's, dem Sparten, gabst du mich.

Kadmos. Und welchen Sohn gebarst du dort dem Gatten?
Agaue (wie oben). Pentheus war unser'm Liebesbund entsproßt.
Kadmos. Und wessen Haupt da trägst du nun im Arm?
Agaue (wie oben). Die Jägerinnen sagten: eines Leu'n.
Kadmos. Genau sieh hin! Zu kennen ist es leicht.
Agaue (niederblickend). Weh — was erblick' — was trag' ich in der Hand!?
Kadmos. Betracht' es länger, überzeuge dich!
Agaue. Den größten Jammer seh' ich, Elende!
Kadmos. Erscheint er noch dir einem Löwen gleich?
Agaue. Nein — nein — ich halte meines Pentheus Haupt!
Kadmos. Bejammert lang', eh' ihn dein Aug' erkannt.
Agaue. Wer — schlug ihn? — Wie kam er in meine Hand?
Kadmos. Schreckliche Wahrheit, käm'st du nie zu Tag'.
Agaue. Wie bebt mein Herz dem Wort entgegen! — Sprich!
Kadmos. Du schlugest ihn, und deine Schwestern —
Agaue. Wo —
Wo kam er um? Daheim? An ander'm Ort?
Kadmos. Wo auf Aktaion einst die Meute fiel.
Agaue. Wie zum Kithairon kam das Unglückskind?
Kadmos. Den Gott zu höhnen und dein Bakchosfest.
Agaue. Was aber brachte denn auch uns dorthin?
Kadmos. Ihr ras'tet bakchisch mit der ganzen Stadt.
Agaue. Dionysos verdarb uns! Nun erkenn' ich's!
Kadmos. So straft der Trotz sich, der den Gott verkannt.
Agaue. Wo, Vater, ist des Sohns geliebter Leib?
Kadmos (auf die Leiche deutend).
Kaum hab' ich dies erspäht und heimgebracht.*)
Agaue (sich über die Leiche werfend).
Was hatte Pentheus Theil an meiner Schuld?!
Kadmos. Ihn riß mit euch der Gott in Ein Verderben,

---

*) Hier hat das Original eine Lücke. Ein einzelner Vers wird noch der Agaue zugetheilt:

„Das Ganze gliedweis wohl zurechtgefügt."

Weil er, gleich euch zuvor, ihn nicht geehrt.
So ward mein Haus geweiht dem Untergange;
Denn ich, dem ach kein Sohn geboren ward,
Nun seh' ich deinen Sprößling auch, Unsel'ge,
Auf den des Hauses Auge hoffend sah,
Schimpflichem Tod entsetzlich preisgegeben! —
Du Kind, das meine Tochter mir gebar,
Warst meines Daches Schirm, der Bürger Schrecken,
Daß Niemand, blickend auf dein fürstlich Haupt,
Mich schmähen mocht', in Furcht gerechter Strafe!
Nun wird der große Kadmos, der gepflanzt
Der Theber Stamm und schönste Frucht gewann,
Ehrlos aus seinem Haus getrieben werden. —
O Liebster du, wenngleich du nicht mehr bist,
Der liebsten Kinder Eines bleibst du mir!
Nicht mehr das Kinn mir rührst du mit der Hand,
Nicht mehr umarmst du mich: „Großvater," rufend:
„Sag, wer beleidigt dich? wer ehrt dich nicht?
Wer hat dir kränkend dein Gemüth erregt?
Nenn' ihn mir, Vater, daß ich ihn bestrafe!" —
Nun bin ich elend, hilflos du, die Mutter
Bejammernswerth, die Schwestern unglückselig!
O, wenn ein Mensch des Göttlichen noch lacht:
An diesem Todten lern' er Götter glauben! —

Chorführerin. Dein Schicksal, Kadmos, das beklagen wir;
Ihn aber traf, was dich betrübt, mit Recht.

Agaue. O Vater, siehst du, wer verwandelt dort
Sich gleich der ew'gen Götter Einem naht?!

(Dionysos erscheint über ihnen in verklärter Gestalt.*)

Kadmos (ins Knie sinkend).
Dionysos! — Wir haben schwer gefehlt;
Doch um Erbarmen flehen wir dich an!

Dionysos. Zu spät erkennt ihr, Wer euch heimgesucht.

Agaue (kniend). Nun wissen wir es, allzuschwer bestraft.

Dionysos. Habt ihr vordem nicht mich, den Gott, verhöhnt?

---

*) Von hier ab herrscht Verwirrung im Original, welche eine Umordnung bei der Uebertragung nöthig machte.

Kadmos. Doch nicht im Zorn sei menschengleich der Gott!

Dionysos. Lang' hat mein Vater Zeus mir dies gewährt:
Du wirst zum Drachen, und Harmonia,
Dein Weib, des Ares menschgebor'ne Tochter,
Verthiert in einer Schlange Leib. — So zieht
Ihr Beiden fort, auf einem Stiergespann,
Und mit gewalt'ger Heeresmacht zerstört
Ihr viel der Städte, bis Apolls Orakel,
Von euch verwüstet, euch ein Halt gebeut
Und traur'ge Rückkehr. — Endlich aber führt
Ares dich und dein Weib Harmonia
Befreit vom Leid ins Land der Sel'gen heim. —
Dies künd' ich euch, als Sprößling keines Menschen,
Nein, als Dionysos, der Sohn des Zeus.
Hättet als Den zuvor ihr mich erkannt,
Ihr lebtet glücklich heut' in meinem Schutze! (Verschwindet)

Agaue. Unsel'ger Bann ist, Vater, dir verhängt!

Chorführerin. Was zaudert ihr vor Dem, was doch geschehn muß?

Kadmos. O Kind, wir sanken in ein arges Leid!
Du, Schwergetroff'ne, mit den Schwestern allen,
Und ich, der arme Greis, der in die Fremde
Auswandern soll und nach dem Götterwort
Gen Hellas führen ein Barbarenheer! —
Ach, und des Ares Tochter folgt, mein Weib,
Im Schlangenleib mir wilder Schlange nach,
Und an der Griechen Gräber und Altäre
Mit Feindeswaffen drohend kehren wir
Um nie zu rasten in dem eig'nen Elend,
Um nie den Absturz Acherons hinab
Zum Hafen ew'gen Friedens einzulaufen,
Wenn nicht ein Gott uns gnädig retten mag! —*)

---

*) Der letzte Vers mußte dem Sinne nach hinzugefügt werden. — Die Reime, die im Original besonders diese Rede durchziehen, wurden lieber den Schlußversen des Dramas zuertheilt. — Ueber den Absturz des Acheron vgl. W. Jordans Odyssee, Anmerkung 16 zum 10. Gesange.

Agaue. O Vater, dein beraubt, wo berg' ich mich?
Kadmos. In meiner Schwäche, was umschlingst du mich,
Mein armes Kind, mit deinen Schwanenarmen?
Agaue. Wo flieh' ich hin, vom Vaterland verjagt?
Kadmos. Ich weiß es nicht! Dein Vater hilft dir nicht! —

Schlußgesang.

Agaue. Lebwohl, o mein Vaterhaus, heimisches Land!
So muß nun in Leiden ich scheiden!
Kadmos. Forteile, von hier nach Arkadia gewandt!
So folgen die Leiden uns Beiden!
Agaue. Schwer straft uns der Gott!
Kadmos. Ihr botet ihm Spott!
So vergilt er das Leid nun mit Leiden!
Agaue (scheidend). Lebwohl denn, lebwohl!
Kadmos. Du Arme, das Wohl
Muß die Wege der Leiden vermeiden!

(Ab nach der der Stadt gegenüberliegenden Seite.)

Agaue (zu den Begleitern).
Nun führt mich, daß ich die Schwestern ereile,
Die Jammergefährtinnen meiner Flucht! —
O käm' ich dahin, wo nimmermehr weile
Mein Aug' auf Kithairons blutiger Schlucht,
Wohin keine mahnenden Thyrsen mir dringen! —
Andre Bakchantinnen mögen sie schwingen!

(Ab mit den Begleitern.)

Chor. Vielgestaltig offenbaret
Sich des Göttlichen waltende Macht!
Sie hilft euch, wenn ihr verzweifelt waret;
Sie täuscht euch, wenn euch die Hoffnung gelacht. —
So ward auch dieses Geschick vollbracht! —

Ende.

Börne's gesammelte Schriften. 3 Bände. Geh. 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.

Byrons sämmtliche Werke. Frei übersetzt von Adolf Seubert. 3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.

Goethe's sämmtliche Werke in 45 Bänden. Geh. 11 M. — In 10 eleg. braunen Leinenbänden 18 M. — In 10 eleg. rothen Leinenbänden 19 M.

Goethe's Werke. Auswahl. 16 Bände in 4 eleg. Leinenbänden 6 M. — In 4 eleg. rothen Leinenbänden 6 M. 50 Pf.

Grabbe's sämmtliche Werke. Herausgegeben v. Rud. Gottschall. 2 Bände. Geheftet 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf.

Hauff's sämmtliche Werke. 2 Bände. Geheftet 2 M. 25 Pf. — In 2 eleg. Leinenbänden 3 M. 50 Pf.

Herder's ausgewählte Werke. Herausgegeben von Ad. Stern. 3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.

H. v. Kleist's sämmtliche Werke. Herausgeg. v. Ed. Grisebach. 2 Bände. Geh. 1 M. 25 Pf. — In 1 eleg. Leinenband 1 M. 75 Pf.

Körner's sämmtliche Werke. Geheftet 1 M. — In eleg. Leinenband 1 M. 50 Pf.

Lenau's sämmtliche Werke. Herausgegeben v. G. Emil Barthel. 2. Aufl. Geheftet 1 M. 25 Pf. — In eleg. Leinenband 1 M. 75 Pf.

Lessing's Werke in 6 Bänden. Geheftet 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf.

Lessing's poetische und dramatische Werke. Geheftet 1 M. — In eleg. Leinenband 1 M. 50 Pf.

Longfellow's sämmtliche poetische Werke. Uebersetzt v. Herm. Simon. 2 Bde. Geh. 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf.

Mignet, Geschichte der französischen Revolution. Deutsch von Dr. Fr. Köhler. Mit Illustrationen. In eleg. Leinenband 2 M.

Milton's poetische Werke. Deutsch von Adolf Böttger. Geheftet 1 M. 50 Pf. — In eleg. rothen Leinenband 2 M. 25 Pf.

Molière's sämmtliche Werke. Herausgegeben von E. Schröder. 2 Bände. Geheftet 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf.

Schiller's sämmtliche Werke in 12 Bänden. Geheftet 3 M. — In 3 Halbleinenbänden 4 M. 50 Pf. — In 4 eleg. Leinenbänden 5 M. 40 Pf. — In 4 eleg. Halbfranzbänden 6 M. — In 4 eleg. rothen Ganzleinenbänden 6 M.

Shakspere's sämmtliche dramatische Werke. Deutsch von Schlegel, Benda und Voß. 3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.

Bern, Meine geschiedene Frau. 1011.
Bernstein, Mein neuer Hut. 1552.
Berton, Nur nicht Fluchen! 1783.
Bhababhuti, Malati und Madhava. 1844.
Biernatzki, Die Hallig. 1454. 1455.
Bittong und **Busch**, Die Plaudertasche. 1747.
Björnson, Arne. 1748.
— Der Brautmarsch. 950.
— Ein fröhlicher Bursch. 1891.
— Kl. Erzählungen. 1867.
— Ein Fallissement. 778.
— Fischermädchen. 858. 859.
— Leonarda. 1233.
— Die Neuvermählten. 592
— Synnöve Solbakken. 656.
— Das neue System. 1358.
— Zwischen den Schlachten. 750.
Blanche, Erzähl. des Küsters zu Danderyd. 791. 792.
Blum, Die Mäntel. 835.
— Ein Herr u. eine Dame. 776
— Ball zu Ellerbrunn. 601.
— Erziehungs-Resultate. 612.
— Ich bleibe ledig. 637.
— Der Secretair und der Koch. 1325.
Blumauer, Aeneis. 173. 174.
Blumenhagen, Hannovers Spartaner. 1002.
— Luthers Ring. 568.
Blumenthal, Die Teufelsfelsen. 1468.
Blüthgen, Die schwarze Kaschka. 1597.
Böcker, Die Huldigung der Künste. 1390.
Bögh, Humoristische Vorlesungen. 1062. 1240.
Bohrmann-Riegen, Verlorene Ehre. 857.
Bornier, Die Tochter Rolands. 1282.
Börne, Skizzen. 11. 109. 182.
— Aus meinem Tageb. 279.
Bouilly, Der Abbé de l'Epée. 1020.
Bowitsch, Marienſagen. 272.
— Sindibad. 342.
Boyesen, Faust-Kommentar. 1521. 1522.
Boz (siehe Dickens).
Brandt, Im Froschteiche. — Aus den höchsten Kreisen. 990.
Brant, Narrenschiff. 899. 900.
Bremer, Die Nachbarn. 1003—1006.
—, **Friedrich**, Handlexikon der Musik. 1681—1686.
Brentano, Das Märchen von Gockel, Hinkel und Gackeleia. 450.
— Geschichte vom braven Kasperl ꝛc. 411.
Bret Harte. Californische Erzählungen. 571. 607. 629. 671. 712. 1069. 1127. 1164. 1204. 1230.
— Gabriel Conroy. 771-75.
— Geschichte einer Mine. 1039. 1040.
— Die beiden Männer von Sandy-Bar. 916.
— Thankful Blossom. 870.
Bretzner, Das Räuschchen. 686
Brink, Jeanette und Juanito. 1508.
Bulla, Ein neuer Hausarzt. 1846.
Bulthaupt, Ein corsisches Trauerspiel. 369.
— Die Copisten. — Lebende Bilder. 1340.
Bulwer, Rienzi. 881—885.
— Mädchen von Lyon. 949.
— Eugen Aram. 1401-1405.
— Pelham. 1041—1045.
— Pompeji. 741—745.
Bunge, Die Zigeunerin. 1085.
— Herzog v. Kurland. 318.
Bürger, Gedichte. 227—229.
— Münchhausens Reisen und Abenteuer. 121.
Burghardt, Epische Gedichte. 160.
Burns' Lieder und Balladen. 184.
Busch, **Bernh.**, In einer Stunde. — Ein Portemonnaie. 1585.
—, **Gerh.**, Gedichte. 382.
Byr, Lady Gloster. 391.
Byron, Cain. 779.
— Der Gjaur. 669.
— Der Gefangene v. Chillon. — Mazeppa. 557.
— Ritter Harold. 516. 517.
— Der Korsar. 406.
— Lara. 681.
— Manfred. 586.
Caballero, Arme Dolores. 1709.
— Servil und liberal. 1239.
Calderon, Die Andacht zum Kreuze. 999.
— Arzt seiner Ehre. 590.
— Das Leben ein Traum. 65.
— Der standhafte Prinz. 1182.
— Der Richter von Zalamea. 1425.
Calmberg, Der Sekretär. 993.
— Theodor Körner. 673.
Camões, Die Lusiaden. 1301—1303.
Carlsen, Lehrjahre eines Strebers. 1486. 1487.
— Die Töchter von Wiebenau. 1189.
Casanova's Gefangenschaft. 687.
Cäsar, Der Bürgerkrieg. 1091. 1092.
— Der Gallische Krieg. 1013—1015.
Cech, Unter Büchern und Menschen. 1648.
— Novellen. 1854.
Cervantes, Cornelia. 151.
— Don Quijote. 821—830.
— Preciosa. 555.
Chamisso, Gedichte. 314-317.
— Peter Schlemihl. 93.
Chateaubriand, Atala. — René. — Der letzte Abencerrage. 976. 977.
Cherbulicz, Jean Têterol's Idee. 1383—1385.
Chinesische Gedichte. 738.
Cicero, Cato der Aeltere. 803.
— Ausgewählte Reden. 1148. 1170. 1237. 1268.
— Drei Bücher über die Pflichten. 1889. 1890.
— Lälius. 868.
— Scipio's Traum. 1827.

Claudius, Ausgewählte Werke. 1691—1695.
Collin, Regulus. 329.
Conscience, Die hölzerne Clara. 1789.
— Der arme Edelmann. 929.
— Der Geizhals. 1298.
— Der Rekrut. 1208.
Contessa, Das Räthsel. 572.
Cooper, Der letzte Mohikan. 875—877.
— Der Spion. 1016—1018.
Coppée, Der Schatz. 1456.
Corneille, Der Cid. 487.
— Cinna. 1397.
— Horatius. 705.
— Der Lügner. 1217.
— Polyeuct der Märtyrer. 577.
— Rodogune. 528.
Cornelius, König und Dichter. 59.
— Platen in Venedig. 103.
— Die verhängnißvolle Perrücke. 126.
Cornelius Nepos. 994. 995.
Cosmar, Drei Frauen auf einmal. 1228.
— Die Liebe im Eckhause. 420
Cossa, Nero. 591.
Cremer, Hölländische Novellen. 1051—1055.
Cronheim, Fähnrichsgeschichten. 1736.
Cumberland, Der Jude. 142.
Danilewski, Eine Familienchronik. 602. 603.
— Mirowicz. 1351—1355.
— Nach Indien. 1549. 1550.
— Die Nonnenklöster in Rußland. 751—755.
— Die Pioniere des Ostens. 542—545.
— Potemkin. 1167. 1168.
Dante, Göttliche Komödie. Deutsch von Streckfuß-Pfleiderer. 796—800.
— Das Neue Leben. 1153.
Danz, Die beiden Finkensteins. 1570.
Daudet, Fromont jun. & Risler sen. 1628—1630.
Daudet, Künstler-Ehen. 1577
— Abenteuer des Tartarin aus Tarascon. 1707.
Daudet-Ritter, Neue Liebe. 967.
Decourcelles, Ich speise bei meiner Mutter. 847.
Delavigne, Ludwig XI. 567.
— Schule der Alten. 1236.
Demosthenes' Olynthische Reden. 1080.
— Philippische Reden. 957.
— Rede für die Krone. 914.
Dickens, David Copperfield. 1561—1568.
— Heimchen am Herde. 865.
— Harte Zeiten. 1308—10.
— Kampf des Lebens. 960.
— Londoner Skizzen. 1157—1160.
— Martin Chuzzlewit. 1771—1778.
— Nikolas Nickelby. 1271—1278.
— Zwei Städte. 891—894.
— Oliver Twist. 593—596.
— Die Pickwickier. 981—986.
— Sylvester-Glocken. 806.
— Der Verwünschte. 1469.
— Weihnachtsabend. 788.
Diderot, Rameaus Neffe. 1229
Dräxler-Manfred, Marianne. 264.
Droste-Hülshoff, Gedichte. 1901—1904.
— Die Judenbuche. 1858.
Dufresne, Schachaufgaben. 1. Theil. 1509. 1510. 2. Theil. 1734. 1735.
— Lehrbuch des Schachspiels. 1411—1415.
Dumas, Kean. 794.
— Die Aufforderung zum Tanze. 1663.
— Fräulein von Belle-Isle. 1152.
— Fräul. v. St. Cyr. 1238.
— Der Mann der Wittwe. 1220.
Dumas (Sohn), Die Camelienlame. 245.
— Demi-Monde. 530.
Dumas (Sohn), Der natürliche Sohn. 1285.
Dupaty, Die Frauen unter sich. 947.
Eberhard, Hanchen und die Küchlein. 713.
Eckardt, Sokrates. 888.
Eckstein, Humoresken. 621. 1640.
— Maria la Brusca. 1721.
— Pariser Leben. 740. 759. 780. 840.
Edda. Deutsch von Wolzogen. 781—784.
Engel, Der Philosoph für die Welt. 362. 363.
— Herr Lorenz Stark. 216.
Eötvös, Dorfnotar. 931—935
Erasmus, Das Lob der Thorheit. 1907.
Erdmann-Chatrian, Der Conscribirte. 1459. 1460.
—Madame Therese. 1553. 54.
Etlar, Arme Leute. 1588. 89.
Eulenspiegel. 1687. 1688.
Euler, Algebra. 1802—1805.
Euripides, Alkestis. 1337.
— Die Bakchantinnen. 940.
— Hekabe. 1166.
— Iphigenie i. Tauris. 737.
— Medea. 849.
Ewald, Blanca. 1727. 1728.
Farina, Blinde Liebe.—Laurina's Gatte. 1797. 1798.
— Die Liebe hat hundert Augen. 1928—1930.
Fels, Roderich, Olaf. 1655.
— Schelm v. Bergen. 1546.
Fénelon, Erlebnisse des Telemach. 1327—1330.
Ferrari, Zwei Damen. 1132.
Feuchtersleben, Zur Diätetik der Seele. 1281.
Feuillet, Dalila. 618.
— Armer Edelmann. 1859.
— Eine vornehme Ehe. 554.
— Montjoye. 944.
— Die Unglücklichen. 305.
Fichte, Die Bestimmung des Menschen. 1201. 1202.
— Ueber den Gelehrten. 526. 527.